

Y b
2943



viii, 40.

2. fig



11. 739



Friedrich Hoffmanns

Kurze doch gründliche

Beschreibung

Des

Salz=Mercks

in

Halle /

Daben viele physicalische curieuse quæstiones
von dem Salze / Ursprung der Salz-Quellen /

Unterscheid und Nutzen auch præparation des
Salzes erleutert werden /

Zum gemeinen Besten
entworffen.

H A L L E /

In Verlegung des Waisen-Hauses.
M DCC VIII.





Pen Y6 2943





Vorbericht.

Unter denen dreyen Reichen / darein die Natur-Kündiger die Körper eingetheilet / ist der Mensch die edleste Creatur und gleichsam der König der Thiere ; unter den Pflanzten der Weinstock ; unter den Mineralien hat man davor gehalten / daß es das Gold sey. Allein wenn man die Sache gar genau untersucht und einsiehet / so findet sich zwar wol / daß das Gold an und vor sich selbst das edelste Metall / und wegen seiner rarität sehr hoch zu achten / und also zu Commerciën das bequemste sey. Wenn man aber dessen Krafft / Nutzen und Wirkung betrachtet / so ist dieselbe / was des menschlichen Körpers Erhaltung und Gesundheit betrifft / gar keine oder sehr geringe. Denn alle diejenigen / welche so ein Miracul aus dem Golde machen in Stärckung der Natur / und zu Erlangung der Gesundheit / verstehen des Goldes und menschlichen Körpers Wesen und Natur gar nicht. Meines Erachtens aber / so halte ich unter denen Mineralien vor

das edelste Geschöpf / das gemeine Saltz / weil es unter allen unterirdischen Körpern den meisten Nutzen schafft / der zu Erhaltung / Leben / Gesundheit der Menschen und Viehe / auch Daurung anderer verderblichen Dinge sehr groß ist. Allein so ein nützlich und herrliches Geschöpf das Saltz ist / so wenig findet man davon solide bey den Natur-Kündigern und Medicis gehandelt. Und ist billig zu verwundern / daß man fast nichts von dem Sale marino, Sale fossili, von den unterschiedlichen Saltz-Quellen in Teutsch-Land / von dem Gehalt derselben / von dem Unterschied dieser Salze und unterschiedlichen Eigenschaften und Wirkung beschriebē findet. Unsere Hällische Saltz-Quellen sind nach der glaubwürdigen Historicorum einmüthigē Meynung die Aeltesten in Teutsch-Land. Sie sind auch die reichsten an Saltz unter allen Quellen die bekant sind. Derowegen man auch gar leicht urtheilen kan / warum gleich vom ersten Seculo an / und hernachmals dieser Saltz-Quellen halben viel Krieg und Streit unter vielen Völckern entstanden. Denn weil wenig Saltz dazumal in Teutsch-Land vorhanden gewesen / und doch der Mensch ohne Saltz nicht wol leben kan / so ist dieser Ort allhier / wo die Saltz-Quellen stehen / vor alten Zeiten so sehr hochgehalten worden. Es ist auch nicht zu leugnen / daß unser Saltz eines von den besten / reinsten und gesündesten Salzen in der Welt sey. Dessen ungeachtet aber findet man gar wenig davon geschrieben und aufgezeichnet. Es hat zwar der sel. Hr. Saltzgräfe Hohndorff einen Tractat heraus gegeben / darinnen er dem Publico gar rühmlich communicirte

die

die Observanz und Ordnung bey hiesigem Thal / die
Verfassung bey den Gewercken und Arbeits-Leuten /
und was etwan in genere nöthig ist zur Policen und
fabrique des Salz-Wesens. Allein es ist die Mate-
rie von unserm Salz weder specialiter noch physice
darinnen tractiret: man wird auch aus diesem Buch gar
schwer lernen die fundamental Absicht u. Zweck / welchen
die Alten gehabt bey ihrer Einrichtung und Ordnung:
Ziel weniger wird man daraus lernen einige proble-
mata, dubia, die wegen des diversen interesses bey
diesem Werck sich entspinnen / decidiren. Ich habe dero-
wegen theils aus curiosité, theils aus Begierde die na-
turalia zu untersuchen / als welches meine Profession ist /
u. auch zu Befoderung des gemeinē Bestens nicht allein
eine geraume Zeit von dem gemeinen Salze / wie es in
der Welt gebrauchet wird / und von den unterschiedli-
chen Salz-Quellen einige Nachrichten colligiret / auch
durch fleißiges Nachfragen / observiren und meditiren /
sowol was die Mechanique und Fabrique unsers
Salz-Wercks / als auch die constitutionem Politicam
betrifft / ohne Ruhm zu melden alles wohl untersucht
und penetriret. Und habe ich nachdem gefunden / daß
wenige in dieser Stadt sich darum bemühet / oder eine
gründl. Nachricht davon gewußt haben / den derjenige
der da mit den Werck zu thun gehabt / ist meistentheils
bey seiner sphaera, worinn er seine Arbeit hat / geblie-
ben / und hat sich um das universal-Werck und general-
Absichten wenig bekümmert / daß er also von der gan-
zen Sache nicht einmal eine ideam oder Begriff ge-
habt. Ja ich habe wenig gefunden / die den calculum,

der doch in dieser Sache so leicht ist / gewußt. Und halte
ich auch da vor / daß die Unwissenheit bey unserm Salz-
Wesen in denen ungewöhnlichen vorkommenden casibus
und Umständen zu so vieler discrepanz und Uneinigkeit
die meiste Ursache gegeben / zu nicht wenigem Schaden
der Pfännerschafft und denen interessenten. Derowe-
ge habe vor nöthig / nützlich und dem bono publico sehr
dienlich befunden / nachdem ich diese Sache in Ord-
nung gesetzt / sincere und offenherzig dieselbige / wie ich
sie gefasset / zu communiciren / und wird man vors erste
daraus gar wol sehen / wie leichte und simple dieselbi-
ge / wie alle Wahrheit ist wenn sie endecket worden / sey.
Man wird auch erkennen / wie die sel. Erz-Bischöffe
so rühmlich gearbeitet vor das gemeine beste / und mit
der größten Weisheit und Vorsichtigkeit ihre Ord-
nung gemachet. Absonderlich aber / wie sie dahin gese-
hen / daß dieser Gnaden-Segen nicht wenigen und den
Vermögenden alleine / sondern vielen / zu gute kommen
möge. Sie werden ferner sehen / wie sie getrachtet /
damit alles gerecht / ehrlich / gleichlich / ja Göttlich /
wie die Ordnungen im Runde führen / möchte bey dem
Salz-Wesen administriret werden. Denn man hat alle-
zeit dahin getrachtet / daß diejenigen / welche diesem dem
Publico heilsamen Wercke vorstehen ! möchten redliche
fromme Leute seyn / deswegen Erz-Bischoff Johan-
nes in seiner Ordnung gar wol gesetzt : so sollen auch
die in unserer Stadt Halle im Rath-Hause zusammen
sizen / Gott unsern HErrn und die Gerechtigkeit vor
Augen haben / einmüthig und einträchtig seyn / und vor
den gemeinen Nutz bey dem Salz-Werck getreulich ra-
then.

then. Ja es will diese Ordnung haben/ daß zu Saltz-Gräffen/ Oberborn-Meistern verständige/ rechtfertige/ fromme und redliche Männer genommen/ die auch eigen Sol-Gut im Thale haben; desgleichen auch zu Verschlägern ehrliche fromme Gottesfürchtige Männer erwehlet werden sollen.

Und damit ein ieglicher desto besser sein Amt thun mußte/ hat vor diesem nicht allein der Saltz-Gräffe/ sondern auch alle Bediente und Würcker alle Jahr einen Eid thun müssen. Ob nun zwar die allerheilsamste Verordnungen und die nicht besser können ausgesonnen werden/ bey hiesigem Saltz-Werck sich befinden/ die sonderlich zum fundament publicam salutem/ Gerechtigkeit auch Gleichheit haben / so haben sich doch fast iederzeit einige Gemüther gefunden/ welche vor diesem principio nichts zu halten/ sondern ihren eignen profit dem gemeinen in allem vorzuziehen pflegen/ die/ so viel an ihnen gewesen/ hätten gern dergleichen Ordnung nicht gewolt und umgestossen. Wie denn auch bisweilen vor diesem contra regulam & normam procediret worden/ aus blossem Eigennuß und privat Absichten die einige/ welchen gebühret hätte vielmehr die heilsame Ordnungen zu mainteniren, gehabet / doch ist die Sache bald wieder in Stand und Ordnung kommen. Denn weil böse und gute Menschen in der Welt / so finden sich auch einige / die die Ordnungen lieben/ andere aber / die sie hassen; einige die auf das gemeine Beste sehen/ die andere aber nur auf ihr eignes. Man hat aber vielfältig observiret / das gleich wie bey Berg-Wercken / also auch hier / wenn einige
Gewalt

Gewalt und Ungerechtigkeit bey diesem Werck eingeris-
sen / **G**OTT auf allerhand Art seinen Segen / bey Bergwer-
cken durch Einfällung der Gruben / durch Abschneidung der
Adern / bey dem Saltz-Werck durch Abgang des debits und
andere casus fortuitos zur Straffe entzogen. Daraus gar klär-
lich abzunehmen / wie **G**OTT nichts mehr zu wider als Un-
danc / Streit und Ungerechtigkeit sey bey seinem Segen den
Er aus blosser Gnade einem Menschen oder Gemeine vor den
andern giebet. Und haben nicht ohne Ursache die heydnischen
Völker dergleichen Orter / wo Erz / Mineralien und Saltz-
Adern sich hervor gethan / auch warme und kalte Gesund-
Brünne sich erzeiget / sacra loca und sanctuaria genennet / qui-
bus Numen inhabitet, da eine Göttliche Krafft sich spüren lasse /
welche man hochachten und mit aller Liebe / Danckbarkeit und
Demuth veneriren müsse / woran sie das natürliche Recht
erinnert / daß man den Segen und Wohlthaten **G**OTTES /
die dem menschlichen Geschlechte geschehen / sehr hoch achten
müsse. Ich weiß zwar wol / und habes leider auch bisher er-
fahren / daß mit dieser offenberzigen Schreib- Art / und daß
ich die verdeckte Sache ganz klar vor Augen gestellet / wenig
grace bey vielen verdienen werde : denn es saget gar wohl Ta-
citus. Ea est temporum infelicitas, ut non libere quæ sen-
tias scribere liceat sine odio. Allein ich habe allezeit
in meinen actionibus dieses observiret : recte faciendo, also
auch veritatem scribendo neminem timeas. Jeglich behalte
ich mir auch vor so **G**OTT ferner Kräfte und Gesundheit ver-
leihet mit der Zeit diese curiose und nützliche Materie weit
läufftiger auszuführen / auch mehrern specialen Nachrichten
und Umständen bey ieglichen Saltz- Werck in Teutsch- Land
mich zu erkundigen / und was etwann weiter möchte vorkom-
men daß zur Historie und Erläuterung unsers Wercks ge-
höret / geliebts **G**OTT dem Publico zu com-
municiren.

Cap.



Cap. I.

Von des gemeinen Salzes Nutzen/ Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit insgemein.



S haben die alten Weisen nicht ohne Ursache in der Sonnen und in dem Salz gesucht aller erschaffenen körperlichen Dinge Vollkommenheit. Die Sonne wird nicht unbillig genennet das Centrum universi, das primum movens, perpetuum mobile, davon das Leben / Bewegung / Daurung / Erhaltung der Körper / sonderlich derer / welchen man Seelen zuignet / bestehet. Die Sonne ist eben dasjenige in dem universo, was das Herz ist in den Menschen und Thieren. So lange das Herz sich beweget / so lange kan man auch von einem Thiere sagen / daß es lebet / so lange werden die Theile des Körpers ernähret / erwärmet / und sind zur Bewegung und Empfindlichkeit bequem. Wenn aber das Herz seine Bewegung gänzlich verlieret / das heißet der Tod. Also ist es auch beschaffen mit der Sonne / welche / wenn sie uns weit entfernet ist / und nur oblique ihre Kraft und Bewegung der Erde communiciret / so vergehet alles Licht / alle Regung und innerliche Bewegung / alle Wärme nimt ab / so bald als sie aber höher kömmt / und uns ihre Kräfte mittheilet / so bald findet sich mehr Licht / Wärme / Leben / Regung / Bewegung / Wachsthum und Empfindlichkeit in der ganzen Natur / absonderlich bey Pflanzen und Thieren. Wird derowegen nicht ohne Ursache die Sonne billich die Königin aller Creaturen genennet. Nächst dieser besizet die größte Activität / Wirkung und Kraft in der Natur das Salz / welches zu conservacion, Daurung / Wachsthum / Fortpflanzung derer edelsten Körper sehr dienlich und nützlich ist. Es finden sich aber in der Natur hauptsächlich drey Arten der Salze / welche mit diesen herrlichen

2

Eigen-

Eigenschaften begabet. Die zwey ersten sind eine Geburt der Erden; das dritte wird enthalten ursprünglich in der Luft. Die ersten zwey sind das gemeine Salk/ und das mineralische Salk/ welches vitriolum pfeget genennet zu werden/ das dritte ist der Salpeter. Gleichwie nun die Natur in drey Reiche eingetheilet wird/ als das Reich der Thiere/ der Erdgewächse/ und der Mineralien: also observiret man sonderlich/ daß diese drey Haupt-Salze zu conservation und Wachsthum der Körper in diesen drey Reichen viel contribuiren. Den Pflanzen und vegetabilibus kömmt hauptsächlich zu statten das in der Luft enthaltene nitrosische Salk/ welches nicht allein vermittelst des Regenwassers/ sondern auch/ indem es sich in den obersten Theil einer subtilen fetten Erde hinein ziehet / den Erdgewächsen mitgetheilet wird/ dadurch sie ihre Fortpflanzung vornemlich haben. In dem Reich der unterirdischen Körper befindet man sonderlich das vitriolische Salk/ welches sich fast bey allen mineris, bey dem Schwefel/ Steinen/ Thon/ Letten häufig findet. Den Thieren aber/ und sonderlich den Menschen / kömmt außer dem luftigen und nitrosischen Salk sonderlich zu statten das gemeine Salk/ welches wir täglich in Speisen geniessen/ und das zu Dauerung/ Leben und Gesundheit nicht wenig contribuiret: auch sonst den Fäulung unsers Körpers und anderer Dinge resistiret. Salk soll bey den Ebräern den Nahmen haben von seiner Schärffe / daß es beisse/ und Fleisch und Fische erhält/ daß es nicht riechend werde/ oder verderbe. Bey den Griechen heist es Hals, mit welchem Nahmen auch das Meer benennet wird; denn weil man bey den Griechen aus dem gesalzenen Meer Salk an der Sonne gedörret / hat Meer und Salk Einen Nahmen/ und werden auch viel Orter Halle genennet/ da man Salk siedet/ als Hall in Inthal im Tyrolischen/ Hall in Schwaben/ Reichenhalle in Bayern/ in Salzburgischen Hallein / im Oesterreichischen Hallstadt / Hall in Sachsen. Dieses Salkes Nutz kan man nicht gnugsam aussprechen/ weil man es sonderlich weder zu Speise vor Vieh und Menschen/ noch auch zur Arzney und vielen Kunststücken entrathen kan. Es würden die Speisen keinen Geschmack haben/ wir essen uns am Brod und allerley Essen überdrüßig/ es würde keine rechte Daunung seyn / die höchstnöthige Excretiones superfluorum bey Menschen und Thieren würden nicht geschehen können/ ja die Gesundheit keines wegese bestehen ohne Genuß des Salkes. Das Vieh gedeyet nicht/ und wird nicht feist/ auch stirbt es bald ohne Salk. Man könte Fleisch/ Fische/ Butter/ Käse ohne Salk nicht erhalten. Man mercket an/ daß diejenigen Bölcker/ welche dem Polo so nahe wohnen/ als in Lappland/ Novazembla, Grönland/ welche nicht viel Salk wegen des kostbaren und schweren transportes gebrauchen können/ sehr klein von statur, und schwach von Kräfften seyn/

seyn/ daher sie zum Krieg untauglich: Da hingegen andere Völcker/ so in Norden und in kalten Ländern wohnen/ des Salzes aber sich bedienen/ z. E. die Finnen/ die härtesten/ stärksten und dauerhaftesten/ auch deswegen zum Kriege die geschicktesten Leute sind. Die Schrift selbst schähet das Salz sehr hoch. Der Sohn Gottes saget Luc. 14. v. 34. Das Salz ist ein gut Ding; ja es werden in der Schrift die festesten und beständigsten Bündnisse/ so Gott in der Beschneidung mit den Juden/ mit uns in der heiligen Tauffe aufgerichtet/ Saltzbunde genennet. Mose gebet/ daß man solle alle Speis-Opffer salzen/ und ohne Salz des Bundes Gottes kein Speis-Opffer aufopfern/ dadurch auch außer andern Bedeutungen der herrliche Nuß und Krafft des Salzes in den Speisen angedeutet wird. Ja es werden die Prediger das Salz der Erden genennet/ weil neml. wie das Salz den Körpern/ also ihre Lehre den Seelen zu nutzen kommen soll. Ja es wird das Salz mit der Weisheit und Prudence verglichen/ indem Christus bey Marcus sagt: Habet Salz bey euch. Und gleichwie eine recht gesalzene Speise angenehm/ also machet die Vernunft alle Actiones angenehm. Aus welchen Gründen insgesamt erhellet/ wie das liebe Salz eine sehr edle Creatur Gottes sey. Und weil nun das Salz absonderlich dem Menschen so sehr nöthig und nützlich ist/ so muß man hierinn vornemlich Gottes Weisheit/ Gütigkeit und Providence mit aller veneration admiriren/ daß er nicht allein das gemeine Salz in so großer Menge geschaffen/ sondern auch an so vielen Orten/ damit alle Völcker/ sehr wenig ausgenommen/ dessen habhaft werden können. Es ist eine gar schöne observation und Beweisthum Göttlicher Weisheit in der Natur/ daß alle diejenigen Dinge/ welche dem menschlichen Geschlechte vor andern nöthig und nützlich sind/ Gott in einer weit größern abundance geschaffen/ als diejenige/ welche keinen sonderlichen Nutzen auch im gemeinen Leben haben. Und derowegen gibt nicht allein das Meer/ sondern auch die Erde/ ja einige Wasser/ dergleichen Salz in großer quantität. Und ist hierinn sonderlich wiederum zu admiriren Gottes Sorgfalt und Gütigkeit/ daß nemlich an denjenigen Orten/ die entfernt sind von dem Meere/ die Erde in großer quantität solches Salz hervor bringt. Und wo weder Meer noch rein Salz in der Erde sich zeigt/ Salzquellen absonderlich in Deutschland sich finden.

Cap. II.

Von dem Meer-Salk.

Est zwar sonst nur Ein Sal commune, davon wir hier schreiben/ in der Welt: nachdem sich aber solches findet auf unterschiedliche Art/ und an unterschiedlichen Orten/ wird das Salk sonderlich in drey Sorten abgetheilet/ als 1. in Sal marinum, oder Meer-Salk: 2. in das Sal fossile, welches aus der Erde gegraben wird: 3. in Sal fontanum, welches man aus den salkigen Quellen præpariret. Was nun anlanget das Meersalk/ so ist davon eine gemeine doch verkehrte Meynung/ als wenn Gott in der Schöpfung dem Meerwasser/ auch andern Quellen/ das Salk ingeneriret und angeschaffen hätte. Es ist aber vielmehr der Wahrheit gemäß/ daß das gemeine Salk ein ganz unterschiedener Körper vom Wasser/ und in der Erde geschaffen sey. Den das Salk ist ein corpus solidum, aqua aber ein fluidum, und also sind sie beyde ganz distincter Natur. Wenn also in den Wassern einig Salk sich findet/ es sey Vitriol, Alaun/ gemein Salk/ so ist vielmehr zu schliessen / daß das Wasser solches Salk aus den Erd-Cörpern genommen und aufgelöset habe. Und wird solche Wahrheit ferner mit diesem Beweishum bekräftiget/ daß man nemlich keine Sole oder Salkwasser findet/ welches über 12 löthig/ das ist/ es giebet keine Sole/ da ein Pfund Wasser 12. Loth Salk halten kan: die Ursach ist/ weil in der Natur kein Wasser zu finden/ davon ein Pfund mehr als 12. Loth Salk auflösen und in sich nehmen kan. Wann aber ein Salk den Wassern innerlich angeschaffen/ sehe ich nicht ab/ warum nicht mehr Salk als 12. Loth in einem Pfunde könte in einigen Quellen gefunden werden. Ist derowegen dieses die beste und gegründeste Meynung/ daß sowol das Salk/ welches das Meer bey sich führet/ als auch/ welches aus den Salkquellen gekochet wird/ ursprünglich ein fetus terræ und Sal fossile sey. Es wird zwar alhier kein geringer Zweifel moviret/ wie nemlich das große/ breite/ uner schöpffliche Meer/ da man zum wenigsten durchgehends auf 1. Pfund 1. Loth Salk rechnen kan/ eine so unbeschreibliche Menge von einem Sale fossili in sich gezogen. Allein/ wenn man betrachtet/ wie die Erde öfters eine gar unermessliche Menge Salk hervor bringet/ wie solches in Pohlen/ Siebenbürgen/ Ungarn/ davon unten zu lesen/ zu ersehen/ so kan man gar leicht finden/ daß als zu Zeiten der Sündflut die Wasser/ so unter der Erden verborgen gewesen/ sich meistens hervorgerhan/ und über die Fläche des Erdbodens ergossen / und
einige

einige Theile der Erden ganz zerrissen/ zersprenget/ versunken/ über der-
 gleichen große und weite Salzberge in der Erden das Wasser gegangen/
 welches Salz nach und nach mit der Zeit aufgelöset/ und also dadurch das
 Meer salzig worden. Und scheint auch dieses die Ursach/ warum nem-
 lich das Meer nicht überall gleiche quantität von Salz bey sich führet/
 als z. E. der Sinus Botnicus, das Mare Balticum, Sinus Finnicus, ge-
 ben gar wenig Salz/ und ein Pfund kaum ein halb Loth: die West-See
 von der Elbe bis in Holland/ und der Canal zwischen Holl- und England/
 ist eintlöthig: Hingegen die Spanische See und das Mare mediterraneum
 ist zweylöthig. Man pfleget hier zwar einzuwenden/ daß das Meer
 salziger gegen Mittag als gegen Mitternacht sey/ weil an den Dertern/ ie
 näher sie dem Equatori liegen/ die Sonnenhize stärkere operation thut/
 und durch Anziehung der Feuchtigkeit das Meer salziger macht. Al-
 lein daß von der Sonnen Wirkung dieses nicht entstehe/ erhellet unter
 andern daher/ weil alsdenn das Meer circaxquatorem noch salziger seyn
 müste/ welches doch nicht geschiehet. Auch reichet die quantität Wasser/
 so vermöge der Hize in die Luft gezogen wird/ und den Regen constitui-
 ret/ bey weitem nicht zu/ daß das Meer an diesen Orten gedoppelt salziger
 werden solte. Und ob es gleich in den warmen Ländern etliche Monat
 continuirlich heiß ist/ so pflegt es auch hernach wiederum etliche Monat
 häufig hinter einander zu regnen. Ist derowegen nicht ungerheimt zu
 urtheilen/ daß in den großen districtibus, da die See viel mehr salziger
 als an andern Orten ist/ matrices und minera Salis fossilis in der Er-
 de unter dem Wasser sich befinden. In Norden/ England/ Holland
 wird kein See/ oder Boie-Salz gemacht. Das beste in Spanien zu
 Alamada, das allerschönste zu Cadix, zu St. Lucar: In Portugal bey St.
 Ubes, oder Setubal, item zu Lisabon, im Mari mediterraneo bey Mala-
 ga, in der Insul Majorca, Minorca: In Franckreich wird auch welches
 gemacht zu Rochelle, Ins. d'Oleron, welches aber das schlechteste/schwarz/
 unrein und kleinbörrig: In Italien machet man auch Meer-Salz zu
 Ancona. Die Art solches Meer- und Boie-Salz zu präpariren ge-
 schiehet also: Es wird nemlich im Sommer/ im Junio, Julio und Au-
 gusto, da es sehr heiß Wetter ist/ und wenig zu regnen pfleget/ das Meer-
 wasser bey der Flut in weite Plätze/ so mit Thone beschlagen/ in gewisse
 Höhen eingelassen/ da es alsdenn durch die Hize der Sonnen sich sehet
 und coaguliret. Wenn nun eine lange Zeit ein warmes Wetter ist/
 wird viel und schön Salz gemacht/ ist auch alsdenn wohlfeiler; Wenn
 aber viel Regen einfället/ wird wenig gemacht/ und steigt denn der
 Preis. Das Französische/ sonderlich aber das Spanische Salz/ wird weit

und breit auf dem Meer geführet / nach Holland / Seeland / Brabant / England / Schottland / Schweden / Preussen / Dennemarck / Pommern. Die Einwohner des Maris Aegæi, item die in Barbaria, Aegypto, bekommen solches aus dem Mari mediterraneo. Es wird auch aus Holt und England viel nach Ost- und West-Indien geführet / und brauchet man gar eine große quantität davon zu Einsalzung der Hering und Fische. Die Holländer machen sich eine considerable Fabric aus dem Portugiesischen / Spanischen und Französischen See-Salz / welches sie umsieden / und zu kleinörnigem Taffel- und Butter-Salz machen. Dordrecht siedet oder rafeniret viel Salz / schicket es nach Eöln / diese schicken es weiter herauf nach dem Rhein / bis an Heidelberg / rechnen es nach dem Hut / so bey 172. Pfund wieget.

Cap. III.

Von dem Sale fossili, oder Salz / das gegraben wird.

Das Meer-Salz versiehet diejenigen Derter in der Welt / welche dem Meere nahe gelegen / oder die ein Commercium mit demselben haben ; die aber weit davon entfernet seyn / dieselben Lande hat Gott gesegnet mit einem mineralischen und unterirdischen Salz ; dergleichen Länder sind vornemlich Pohlen / Ungarn / Siebenbürgen / Moscau / Armenien / Tartarien. Das Pohlische ist eines von den allerberühmtesten / und hat mit den Salz-Bergwercken alda folgende Bewandniß. Es ist eines zu Bochnia / 4. Meilen von Krackau gelegen / eines zu Veliska oder Wieliseka , anderthalbe Meile von Krackau. Zu Bochnia gräbet man eine unbeschreibliche Menge Berg-Salz : die Gruben / deren gar viel sind / erstrecken sich auf 600. Lachtern tieff / und muß man eine Stunde haben / bis man gar hinab kömmt / denn es bald eine halbe Meile dahin. Man fährt auf hölzernen Treppen hinunter. Auf eben diesem Wege bringet man auch die Pferde hinunter. Unten trifft man unzählich viel Krümen / und bald hier bald dort wendende Gänge an / wie auch viel Gassen und Straßen / gleichwie in einer Stadt / welche man kaum in einigen Tagen durchgehen kan. Die Gänge in den Salzwercken sind also zugerichtet / daß auf beyden Seiten starcke Pfeiler von ausgehauenen Salze stehen / welche verhindern / daß nicht die Erde von oben herab einschiesset. Diese Pfeiler nun geben einen überaus schönen pro-

prospect, denn wenn das Licht darauf fällt/ so siehet es aus/ als wenn sie von dem feinsten Crystall wären. Es lieget das Salz da/ wie große Felsen/ die müssen die Bergleute zerschlagen in große Stücken/ welche man Wände nennet/ so 40. 50. und mehr Centner Salz halten/ die sie Balanen oder Bancos nennen: Diese sind so hart und dichte/ daß sie unter dem freyen Himmel/ auch von feuchtem und Regenwetter/ nicht leicht zerfließen. Es gibt in diesen Bergwercken auch salziges Wasser/ item schöne frische Quellwasser/ welches die Bergleute trincken. Sie haben gewisse Maschinen/ durch deren Hülffe man das Wasser aus den Salzgruben herausziehen kan/ damit die Arbeiter keine Ungelegenheit davon haben. Dieses Salz pfeget man in Mühlen zu zermahlen/ it. in Stücken zu zerschlagen/ in Tonnen eingepackt/ und Mezenweise zu verkauffen/ man führet solches durch ganz Pohlen/ Lithauen/ welches kein Salz hat / item in das Pohlische Preussen/ in Mähren/ in Schlesien. Zu Tarnowitz/ an der Schlesißen Gränze/ wird es rafienirt und umgefotten. Man sagt/ daß dieses Salzwerck über 500. Jahr beständig gebauet worden. Das Salz ist unterschiedlicher Art: eins ist über alle maßen hart und felsicht/ siehet grau/ anderes noch viel klärer / und nennet man solches Sal Gemma, die dritte Gattung ist weich und zerbrechlich. Connor in seiner Beschreibung des Königreichs Pohlen sehet/ daß die Einkünffte aus diesem Salzwerck sich jährlich zum wenigsten auf 800000. Pohlische Gulden belauffen. Die Salz-Arbeiter geben beständig vor / daß die Salzklumpen unten in dem Bergwercke ein viel geringer Gewicht haben/ als wenn sie heraus gebracht: welches ich auch von einigen vernommen/ die diese Gruben besuchet. Es ist auch kein Zweifel/ daß solches sich also verhalte/ und confirmiret diese Experience absonderlich die Meynung des hochgelahrten Cartesii, der da sehet: Die Ursach der Schwere der Körper sey der conatus centrifugus ætheris circulantis: und hat solches/ nach der demonstration Hugenii in Tr. de vi centrifuga, unser berühmter Herr Professor Matheseos Wolff ausgerechnet / und wird heraus kommen/ daß ein Corpus, wenn es 600. Lachtern unter der Erden (1. Lachter 7. räumliche Schuh gerechnet) 100. Pfund wieget/ muß es über der Erden wenigstens 102. Pfund wiegen. Ferner finden sich in Moscaw und Russia auch ungemein große Gebirge von Salz. Zwo Meilen von Astracan sind 2. überaus hohe Berge/ in welchen so eine große Menge Salz befindlich/ daß wenn 1000. Menschen täglich mit eisernen Instrumenten große Stücke herab haueten/ es eine kleine portion seyn würde gegen die ungemein großen Gebirge. Davon zu lesen Petr. Petreius in der Beschreibung Rußlandes. In Siberien zu Parma, item in der
 Pros

Provinz Uff, wird gleichfals eine große Menge aus der Erden von Sals
 heraus gebracht. Nächst dem ist Siebenbürgen und Ober-Ungarn sehr
 reich von Berg-Salz: Sonderlich findet sich solches in dem Carpatischen
 Gebürge/ welches Ungarn von Pohlen scheidet/ insonderheit wo sie an Sie-
 benbürgen gränzen. In der Graffschafft Colossen in Siebenbürgen nebst
 Derenburg/ welche Stadt wegen des allerreichsten Salsbruchs von al-
 ten und neuen Scribenten hoch geachtet wird/ wird gegraben ein durch-
 sichtiges schönes Sals/ daraus vorzeiten dem Könige in Ungarn/ nun aber
 dem Siebenbürgischen Fürsten / jährlich ein groß Geld einkömmt. Es
 wird auch in Siebenbürgen bey Darda und Nees Sals gegraben. In
 Ober-Ungarn/ in der Graffschafft Marmarash/ wird gleichfals aus dem
 Carpatischen Gebürge eine große Menge Berg-Sals/ oder vielmehr Sal
 Gemma, welches ganz rein massiv und durchsichtig ist/ gegraben in sol-
 cher Menge/ daß vor ganz Europa es genug wäre. Es ist aber dieses zu
 mercken/ daß in Ober-Ungarn und Siebenbürgen das Sals nicht so tieff
 unter der Erden liege/ wie in Pohlen/ sondern vielmehr sind alda rechte
 Salsberge/ die ober der Erde stehen/ und wird das Sals gleichsam als
 wie Steine aus den Klippen heraus gehauen. In der Insul Sicilien
 wird gleichfals ein Sals aus der Erde gegraben/ das aber etwas pur-
 purfärbig/ und versiehet ganz Sicilien. In Itallen soll es auch viel
 Sals-Adern geben etliche Meilen lang/ wie mir erzehlet/ daraus der
 Pabst jährlich 60000. Kronen nimt. Die ganze Tartarey soll ebenfals
 auch mit Stein-Sals/ welches alda befindlich/ providiret werden. In
 Armenten findet sich auch eine große Menge vom Sale fossili, welches a-
 ber etwas bitterlich am Geschmack ist. Ingleichen ist in Deutschland an
 unterschiedenen Orten ein Sal fossile, welches aber unrein/ viel Erden
 und Letten bey sich führet/ nemlich in Tyrol/ zu Hall im Zanthal/ eine
 Meile von Inspruck: weil nun dieses unrein/ so wird es zwar in der Gru-
 be gehauen/ aber nicht heraus gebracht/ sondern es wird Wasser von oben
 aus dem Schachte herunter gelassen/ und nach etlichen Wochen/ wenn
 das Wasser das Sals aus der Erden eingestogen/ als 12 löthige Sole
 heraus gezogen/ und werden große Kammern oder Stuben in die Sals-
 Felsen eingehauen/ in welche das aus dem Steinfelsen dabey entsprin-
 gende süsse Wasser/ so recht verwunderlich/ hinein gelassen wird/ bis es
 Sals genug an sich gezogen: dieses wird hernachmals durch Canäle zur
 Pfanne geleitet/ und in großen eisernen Pfannen gesotten/ da man alle
 4. Stunden schönes Sals abziehen kan/ welches in Wasser eingestogen/
 und also das so genannte Scheiben-Sals gemacht/ und gar weit geführet
 wird; davon weiter können gelesen werden Miscellanea Nat. cur. Dec.

II. An.

II. An. IV. Observ. 23. Eben also gehet es zu in Ober-Oesterreich / zu Hallstadt / zu Ischel / zu Lambach / zu Nussen-See / so die Gränze von Steyermark / item im Salzburgischen / zu Hallein / 3. Meilen von Salzburg / also Chur-Bayern das meiste Salz hernimmt / und damit handelt. Chur-Bayern nimt von Salzburg sehr viel / bezahlet vor 2. Pfund 1. Kreuzer / auch in Grosse weniger / läffet es auf dem Wasser führen von dem Fluß Salze in den Inn / dann bey Passau in die Donau / ferner hinauf nach Regensburg / Donawerth / von der Donau in die Rabe und Bils bis Amberg / von dar zu Lande nach Nürnberg / nach Bamberg. Die Scheibe à fünfviertel Centner / kostet zu Nürnberg bis 2. Reichsthaler. Das Salz in Tyrol und Oesterreich providiret außer Oesterreich / Tyrol / Kärnten / Steyermark / die Schweiz / item Graubündter Land. dasjenige / welches zu Hallstadt und Ischel in Oesterreich gemacht wird / führet man nach Wien.

Lezlich ist noch dieses von dem Sale fossili zu melden / daß es viel härter / viel stärker salzet / als das Salz / welches aus Quellen gemacht wird / denn dieses ist viel gelinder. Und kan man in Pohlen mit 1. Theil Salz fast so viel ausrichten / als wir mit 2. Theilen von unserm Salz. Das Sal fossile pflegt man auch in Moscau / Pohlen / Preussen / Ungarn / Siebenbürgen und Währen dem Vieh vorzutegen / sonderlich den Pferden / Rindvieh / Schafen / daß sie davon lecken / welches vor innerlicher Fäulniß und vielen Krankheiten präserviret. Die Einwohner der Inseln des Maris Aegi in Griechenland werffen den Lauben auf dem Felde große Stücke hin / und glaubet man / daß sie davon so schöne fett werden.

Es ist auch billich hier diese curieuse Frage zu erörtern / ob das Stein-Salz in der Erde / wie etlicher Meynung ist / wieder wachse? Es gedencet Herr Doctor Grassius in dem angezogenen Ort der *Miscellan. curiosorum*, daß zu Hall im Inthal solches geschehe. Und zwar lautet ein Schreiben an ihn gegeben also: Wenn die Gänge durch die Salz-Felsen gehauen sind / daß ein Mann aufrecht / und zween neben einander gehen können / mag es doch in 5. oder 6. Jahren so viel wieder wachsen / daß ich selbst durch einen solchen Gang gebücket und allein kümmerlich gehen können. Von dem Salz im Inthal schreibet auch Thurneisser. l. 5. c. 39. fol. 132. Es ist eine Salz-Erde alda / und nicht ein Wasser / wie zu Lüneburg und Hall in Sachsen / sondern es wird das Wasser in die Salzgruben gelassen / welches das Salz an sich zeucht / und die Gruben oder Zechen einige Theilichen gar weit ausfrist / wenn es sein Gewichte hat / das ist / wenn es Salz genug an sich gefast hat / (welches man aus Ausziehung

hung des Gewichts spüret) so läffet mans in Rinnen eine große Meilwe-
ges bis in das Pfannhaus fließen / da es in großen eisern Pfannen zu
Saltz gefotten wird/ solche ausgezogene Zechen erwachsen nochmals wie-
der mit Saltz. Es ist auch die beständige fama von dem Wachsthum
des Berg-Saltzes in Pohlen.

Meine Meynung hievon ist diese: gleichwie kein Metall/ Stein o-
der Mineral/ also auch kein Saltz/ weder Nitriol noch Alaune wieder
wächst; sondern dieses geschieht wol/ daß Wasser unter der Erden nicht
allein von Stein/ sonderlich Kalkstein/ Gyps/ etwas in sich ziehet/ und her-
nachmals anderswo anleget; gleicher gestalt und noch mehr geschieht sol-
ches mit dem Saltz. Denn weil unter der Erden Wasser seyn/ so
dringen dieselben/ welche mit Saltz häufig angefüllt/ an solchen Ort ein/
der leer stehet. Das Wasser aber evaporiret langsam/ und seket sich al-
so das Saltz an/ und erfüllet nach und nach die leeren spacia: nicht an-
ders/ als wie etwan in der Baumans Höhlen aus dem Wasser/ welches
aus dem Feisen dringet/ und viel steinigte partes bey sich führet/ in der
Gruben viel Steine generiret werden/ nachdem nemlich die Feuchtigkeit
allmehlich davon evaporiret.

Cap. IV.

Von Saltz-Quellen in Deutschland.

Das Saltz/ welches das Meer gibt / wird wohl in der Welt am
meisten gebraucht / weil es weit herum kan verführet werden.
Des Salis fossilis bedienen sich auch viel Völker und Länder/ wie
oben gemeldet. Das allerwenigste Saltz ist dasjenige / welches die
Saltz-Quellen oder Brunnen geben. Es ist aber kein Land in der
Welt/ darinnen so viel Saltz-Quellen zu finden/ als in Deutschland.

Unter allen Puissencen aber excelliren an reichen und vielen
Saltz-Brunnen Jhrs Königl. Majest. in Preussen/ sonderlich in dero Her-
zogthum Magdeburg. Und könte man in dero Landen wohl jährlich ein
ne Million Centner gut Saltz aufbringen / 1. Centner gerechnet zu 100.
Pfund. In Hall kan man effectiv jährlich machen wenigstens 11000.
Lasten/ eine Last rechnet man zu 30. Centnern/ einen Centner à 100.
Pfund/ macht 330000. Zu Staffurt/ da auch sehr gute Brunnen
sind/ ist man der Meynung/ daß man zum wenigsten 5000. Lasten machen
könte: thut 150000. Zu Großen-Saltz/ ic. zu Alten-Saltz (welche
Sole

Sole igo nach Schönebeck durch Röhren geleitet wird / damit sie desto besser zu gute kan gemacht werden / können zum wenigsten 6000. Lasten gesforten werden / machen 180000. Zu Suldorff kan man 5. bis 600. Lasten sieden. Ferner gibt es im Friedrichsthal und Sule eine gnugsame Menge Wasser / geringen Gehalts. Der neue Brunn zu Bibichenstein gibt auch eine große quantität Sole: und ist kein Zweifel / wenn diese geringe Solen im ganzen Herzogthum auf eine bequemere Art könten zu gute und Salze gemacht werden / daß man würde wenigstens davon jährlich 10000. Lasten / das ist 300000. Centner haben. Wenn man diese gesezte Summen zusammen ziehet / kömmt über eine Million Centner heraus. Und bin ich der Meinung / daß noch an vielen Orten des Herzogthums nicht allein Sals-Quellen / sondern auch ein Sal fossile würde können gegraben werden.

Das Sals / welches im Herzogthum Magdeburg gemacht wird / versiehet die ganze Marck Brandenburg / und gehen dahin 3000. Lasten / Thüringen / das Herzogthum Magdeburg / Meissen / Lausnit / Vogtland / Nieder Schlesien / ein Theil von Francken / die Grafschaft Hohenstein. Es wird auch etwas nach Mecklenburg gefahren. Einige Pohlen langten es igo in Crossen / aus der Sals-Factoryen. Und wenn man damit einen Handel in die Ost-See machete / und nach Preussen und Schweden es bringen wolte / ist kein Zweifel / daß man ein großes damit gewinnen würde.

Nächst dem Herzogthum Magdeburg ist unter allen Landen in Deutschland das Land zu Braunschweig mit unterschiedenen Salswerken von Gott gesegnet / davon das vornehmste sich befindet in der Stadt Lüneburg. Dieses ist schon von sieben Seculis her bekant gewesen. Es wurde dieses zu gleicher Zeit / als das Goslarische und Rammelsbergische Bergwerck angebauet / excoliret. Anno 968. hat schon Henricus Auceps, der Vater Ottonis M. diese Salswerke gebauet / und Otto schenckte den Zehenden oder Zoll der Salswerke dem Kloster zu St. Michael. Anno 1369. wurde unter Johanne ein neuer und starcker Quell mitten in der Stadt entdeckt / welcher viel Sole giebet / und von der Zeit an ist auch das Lüneburgische Salswerck in großem aktim gewesen. Die Lüneburgische Sole ist noch etwas stärker als die Hallsische; Sie können aber in quanto über 6000. Lasten jährlich nicht wohl aufbringen. Ihre Manier ist schon vor 600. Jahren gewesen in bleyernen Pfannen zu sieden / weil die Sole reich / und sich bald zu Salze sezet / auch nicht viel Salsstein sich anleget. Vor diesem wurde eine Last vor 22. Thaler verkauft: igo gilt sie etliche 30. Thaler. Es versiehet dieses Sals / auf

fer ihrem Lande/ Hamburg/ Brehmen/ Mecklenburg/ und das meiste Theil von Westphalen/ Minden/ Osnabrüg/ Münster/ auch wird welches nach Preussen geführt.

Ferner gibt es auch noch in diesen Landen viele Salzquellen/ so aber nicht reich/ und nicht starck/ doch schönes Salz geben: davon sind berühmte Salz-Bütter/ Julius-Halle/ welches an. 1569. unter dem Herzog Julio von Braunschweig angebauet worden. In dem Fürstenthum Grubenhagen ist das Salz zur Hellen/ oder Salza Heldiorum, eine Meile von Einbeck gelegen/ welches Joh. Leznerus in der Einbeckischen Chronica beschrieben. Hernach ist das Salz Hemmendorff/ 2. Meilen von Hamelen: Salz Dahlen / Neustadt an der Harzburg / Cernsdorff / Schönigen / Openburg / Heyersdorff/ und Salz Dürfort / liegen meist stille. Diese Salze aber werden meistens alle im Lande verbraucht/ und sind bishero nach Halberstadt gebracht worden / item in das Hildesheimische Land/ auf den Harz ic.

In Hessen ist zu Allendorff ein schönes Salzwerck/ und ist kein Zweifel/ daß auch dieses ein sehr uraltes Werck sey. Daß die Catti auch diese Länder inne gehabt / findet man auch viele Antiquitäten/ alte feste Schlösser und Häuser um dieses Salzwerck / dadurch sie gleichsam ohne Zweifel diese Salzquelle vor vielen besorgenden feindlichen Anfällen zu versichern getrachtet/ weil vorzeiten das Geschüge noch nicht gewesen. Das Salzwerck hat den Nahmen Sodem vom Sieden. Die Einwohner desselben haben auf den Schlössern herum gewöhnet. Der Quell ist sehr starck/ doch nicht allzureich. Der Brunn liegt in der Erde sehr tieff/ fast in einem sumpffigten Ort. Die Sole wird auf unterschiedliche Leckwercke und Kote geführt. Es wird das Salz an sich ganz vortelhaftig mit Steinkohlen/ auch Holz/ gesotten. Mit diesem Salz wird nicht allein das ganze Hessenland versehen/ sondern es wird auch an den Rhein und in die Pfalz geführt.

In Bayern ist auch ein reicher Salzquell zu Reichenhalle/ 5. Meilen von Salzburg. Die Hälfte von dieser Reichenhallischen Sole wird in bleyernen Röhren/ 4. starcke Meilweges über die hohen Gebürge von unterschiedlichen Druckwercken/ bis nach Traunstein getrieben/ alwo sie gesotten wird/ weil alda das Brennholz kan hinkommen.

In Schwaben ist berühmt wegen des Salzes Halle an dem Kocherthal. Es ist ein schönes Werck / aber sie sieden wegen des Holzes etwas theuer. Der Salzbrunn ist bey 30. Klafftern tieff: das Holz und Feuerwerck wird bey ganzen Binnen herunter zum Salzwerck gestößet.

In

In Thüringen ist zu Franckenhausen ein gutes Werck. Dieser Brunn ist zu Zeiten Kayser Friedrichs des I. aus den Sumpffen und Morasten mit großer Müß erbauet worden: sintemal zuvor in der Gegend nichts als Sumpff und Morast gewesen. Die Sole ist zwar nicht gar reich/ aber davon ein unbeschreiblicher Zufluß. Es fehlet ihnen an Holz/ sie sieden mit Reiß/ und aniko mit ziemlichem Vortheil. Sie versehen mit ihrem Salz meistens Thüringen/ bringen es nach Rudelstadt/ Erfurth/ Salsfeld/ Mühlhausen. In Thüringen befindet sich auch Salsungen/ welches Gotbisch/ ist auch eine schlechte Sole/ und ihr Sieden ist kostbar: sie sieden noch wohl 20000. Centner / kömt 1. Centneer à 26. Groschen.

Über dieses finden sich in Deutschland an unterschiedenen Orten noch viele Salz-Quellen/ die geringen Gehalts/ die deßwegen eine concentration Leckwerck oder Gradirwerck von nöthen haben. Zu Oldeslo in Holstein/ welches Dänisch ist/ ist das Salzwerck tempore Henrici Leonis dem Lüneburgischen gleich gewesen/ lieget aber iho ganz wüste. Und der-gleichen Salzquellen befinden sich in Nauenheim bey Friedberg/ 3. Meilen von Franckfurt am Mayn / gehöret dem Herrn Grafen von Hanau/ sieden aniko Salz in ziemlicher quantität.

Ferner sind in der Wetterau Salzquellen bey Homburg / die an iho von dem Herrn Landgrafen auf unterschiedliche Art verbessert werden / vid. *Winckelmanni, Chron. von Hessenland p. 71.* Nächst dem ist auch dergleichen Brunn in der Graffschafft Nidda/ welcher durch ein Leckwerck tractiret / und zu einem groben/ guten und weissen Salz gefotten wird. Es sind damit befehnet über 100. Jahr die Herren Krugen von Nidda.

Zu Türrckheim an der Hard/ welches Pfälzisch/ sind auch einige geringe Salzquellen. In dem Fürstenthum Halberstadt ist auch zu Ascherleben ein alter Salzquell numehro wieder aufgenommen worden. Der Brunn ist nicht gar reich / lieget auf einer Wiese / raro exemplo, und wird mit Steinkohlen/ die sie von Falckenstein bekommen/ eine ziemliche quantität Salz gefotten/ also/ daß man es wohl jährlich auf 1000. Lasten gedencet zu bringen.

Vor diesem hat es im Stiffte Merseburg / zu Lubenau/ Rothschau/ Teudisch im Amt Lützen/ gangbare Salzwerke gehabt. Vor 350. Jahren ist das Teudischer eine zeitlang gangen/ es hat sich viel Salzwerck alda gefunden/ weil aber die Sole geringes Gehalts/ und sehr viel zu erhalten gekostet/ daß sie nicht/ so viel eingetragen/ sind sie liegen blieben.

Anno 1564. ist das Teudiker Werck von Augusto, Churfürsten zu Sachsen/ wieder angerichtet worden/ und hat dieser auch den Flossgraben 1570. machen lassen/ auf welchem das Holz auf der Elster mit großen Unkosten hergeleitet. Diese Salzbrunnen haben lange wüste gelegen. Anno 1696. sind sie von neuem gewältiget/ und werden anizo von den Herren Leipziguern durch Gradierhäuser tractiret/ und Saltz gesotten/ welches aber nicht so scharff und weiß als das Hällische.

Zu Muleben/ zu Bosserne/ zu CaltenEys/ finden sich auch Salzquellen/ welche aber geringen Halts/ und nicht gebauet seyn.

Im Mannsfeldischen findet sich zu Urteren ein überaus starcker Salzquell/ aber gar schlecht von Gehalt/ er kömmt aus einem Kalck-Gebirge/ und ist die Sole etwas laulich.

Zu Erdborne in Mannsfeld/ nahe an der gesalzenen See gelegen/ ist vor diesem auch ein Salzwerck im Stand gewesen. Davon Spangenberg in Chronico Mannsfeld. l. 1. p. 332. dieses nachdencklich schreibet.

Im Februario anno 1452. hat sich Graf Günther mit den Prälaten und Städten bergsichen des Saltzwercks wegen an gesalzenem See. Dieses confirmiret Albinus in der Berg-Chronica p. 308.

In der Mark Brandenburg sind auch einige Salzquellen/ nemlich zu Velitz/ nicht weit von Sarmunde / welche sub Joachimo II. mit vielen depensen gebauet worden viel Jahre lang. Weil sie aber den Zufluß des wilden Wassers nicht hemmen können/ sind sie nachmals liegen blieben.

In der Ulkermark zu Besenbrück liegen gleichfals Salzquellen wüste/ die vor diesem gebauet worden.

Zu Nauen/ 7. Meilen von Berlin/ zeiget sich ein district mit vielen Salzquellen/ und sind solche unter des hochseligen Friderici Wilhelmi Regierung untersucht worden/ man hat aber nicht über 8. Schuh tieff wegen des vielen Sandes hinunter kommen können/ anizo aber hat man es schon bis 40. Schuh gebracht. Das Fundament ist in schönem Triesand/ die Sohle ist helle / und gibt das Maas anderthalb Loth schön weißes hartes Saltz.

In Hinter-Pommern zu Colberg ist ein gutes Werck an dem Fluß Pesant/ hat viel Sole / es ist aber wegen des Holkes theuer zu sieden; anizo bedienen sie sich dieses Vorthels: Sie nehmen das Spanische oder Französische Boy Saltz/ lösen es in der Sole auf/ und raffiniren es/ so bekommen sie eine größere quantitet.

In Pommern zu Trepnau sind auch Salzquellen vorseiten gebauet worden. It. zu Doberpol/ nicht weit von Wellin/ ligt aber izo wüst.

In

In der Graffschafft Regenstein zum Thal ist auch ein Salzquell vor diesem gebauet worden/ aber mit schlechtem profit.

In der Graffschafft Marek zu Llana wird auch Salz gesotten. item in der Graffschafft Lippe zu Salzuffen : sieden wie die Lüneburger in bleyernen Pfannen/ ist aber schlechte Cole. Zu Orba/ item zu Linder in Fulda/ zu Werl im Eölnischen/ zu Dalheim/ Erpach/ Cranach in Francken/ sind auch Salzquellen/ aber geringen Gehalts/ liegen meistens wüste. Die Quelle bey Siebigenstein/ so vor 800. Jahren gebauet/ wie das diploma Ottonis M. ausweist/ ist vor einigen Jahren wieder aufgebauet worden/ und wird nicht ohne Vorteil tractirt.

Aus diesen erhellet/ wie Deutschland mit vielen Salzquellen/ reich und armen/ gesegnet. Denn wie man reiche und arme Bergwercke hat/ so gibt es auch reiche und arme Salzquellen.

Cap. V.

Von dem Alterthum der Hällischen Salzquellen.

Als die Hällischen Salzquellen die urältesten in Deutschland sind/ und wegen des herrlichen Salzes/ so alda in großer Menge iederzeit bereitet worden/ schon vor langer Zeit berühmt gewesen/ brauchet keines weitläufftigen Beweises. Es sind die glaubwürdigsten berühmtesten Historici hierinnen einig/ daß der locus bey dem *Tacio L. XIII. Annal. cap. 57.* da im Jahr Christi 60. die Hermunduri mit den Cattis gestritten um einen Fluß/ der viel Salz giebet/ sey von der Sale und den Hällischen Salzquellen zu verstehen. Die Hermunduri waren Völcker / welche damals das Weisnerland inne hatten/ und deren Grenzen/ wie *Vellejus Paterculius L. II. c. 160.* bezeiget/ bis an die Elbe und Sale giengen. Die Catti wohneten über der Sale/ und hatten die Derter alda inne/ sonderlich Mannsfeld/ Thüringen/ das Braunschweigische Land/ Harz und Thüringer Wald/ Hessen/ und stammen davon diese her/ wie solches gar wohl ausführet Herr *Winckelmann* in der *Hessischen Chronica.* In der hiesigen Gegend des Landes war dazumal viel Wald und Morast/ *vid. Cellarii Geogr. antiqua.* Der Fluß/ um welchen diese Völcker stritten/ war die Sale/ von welchen *Strabo*, der zu Augusti Zeiten gelebet/ gedencket/ und dessen Nahmen vom Salze herführet/ nahe an dem Salz

Salzbrunnen gelegen/ und deren Quell sich zu der zeit ohn zweifel mit diesem Fluß conjugirte.

Diese Völcker verstunden dazumal nicht die Art das Saltz zu kochen/ sondern/ wie Tacitus meldet/ gossen sie das Saltzwasser ins Feuer/ welches sie machten von brennendem Holz/ und samleten hernachmals aus der Asche das Saltz. Denn vor altenzeiten präparirte man meistens theils das Saltz auf solche Art / davon Plinius L. XXXI. in seiner Hist. nat. c. 6. item Varro L. I. de re rust. c. 8. kan gelesen werden. Und schreibet Iversen in seinem Itiner. Ind. Oriental. L. IV. c. 7. daß zu Ambona, it. auf der Insel St. Mauritii, man noch eben das Saltz auf solche Art mache: Man leget nemlich auf einen Steinfelsen viel Holz zusammen/ zündet es an/ und gießet Seewasser drein. Die Asche thun sie in ein leinen Tuch/ gießen wieder Meerwasser drauf/ und machen eine dicke Lauge/ welche sie mit Coccus Nusschalen kochen.

Im IVten Seculo kamen hernachmals einige Sarmatische Völcker aus Moscau/ Pohlen/ über die Weichsel/ welche Veneti, Sorabi, Slavi und Wenden genennet wurden in diese Länder/ zogen sich bis an die Elbe und Sale/ welche/ wie Conring meldet/ dazumal die Wenden von Thüringen separirte. Ihren Haupt-Sitz hatten sie zu Brandenburg/ Merseburg/ und hatten auch inne diese Saltzbrunnen/ und ist dazumal der Ort/ wo die Quellen gelegen/ *Dobre Sola*, das ist auf Wendisch so viel/ als gut Saltz genennet worden. (Denn Sola ein sehr altes Wort/ und schon vor 1000. Jahren bey den Wenden Saltz genennet worden/ oder das Saltzwasser/ woraus das Saltz gekochet wird.) Die vestigia dieser Wenden sind noch heutiges Tages zu finden in Cassuben in der Marck Brandenburg/ in Ober- und Nieder-Lausnit/ die ihre besondere Tracht/ Sitten und Wendische Sprache haben.

Diese Wendische Völcker fiengen nicht allein an das Saltz zu kochen/ sondern haben auch einige von den Brunnen eingefasset und in stand gebracht: Und ohne zweifel ist unter allen der erste/ der so genannte Gut-jahrs. Brunn / welcher in dem Privilegio Archiepiscopi Ruperti anno 1263. (in welchem enthalten/ daß nicht mehr als 4. Brunnen seyn sollen) der Wendische Brunn genennet wird. Gleichfals ist der Metriß-Brunn auch damals von Wenden besessen worden/ wie nicht allein die Merseburgische Chronica / sondern auch Matthesius in Sarepta p. 493. solches meldet / denn das Wort Metriß soll ein Wendisch Wort seyn. Als hernachmals im IXten Seculo Carolus M. in Deutschland kam/ und die Wenden meistens heraus schlug/ und das Land auch zwischen der Sale und Elbe einnahm / gab er es seinem Deutschen Kriegsvolk und den

den Sachsen ein / und wurde die Graffschafft Wettin / dazu auch Dobre-
sola gehörte / des Wittekindi, Königs in Sachsen / Sohne gegeben /
welcher auch die Stadt Marsburg / als die Hauptstadt der Wendens
einbekommen. Von diesem Wittekindo ist endlich diese Graffschafft Wete-
tin und Graffschafft Werseburg mit den Salzbrunnen auf den Grafen
Ridachum kommen / welcher ein Better Ottonis M. war / ohne Kinder
starb / und wegen der Einkommen des Salzwerckes sehr reich war. vid.
Chron. Marisburg. p. 24. Dieser schenckte dem Ottoni M. das Salz-
werck / mit der Stadt Gibichenstein / welcher es dem neugebauten Erz-
stift Magdeburg zu eigen gab / wie solches das sehr alte und herrliche Diplo-
ma Ottonis M. ausweist / darinnen diese Contenta: *Omnem regionem
pagumque vocatum Neletize, omnemq; utilitatem in eo manentem,
urbem scil. Gibichenstein cum salifugine ejus, ceterasque urbes cum
omnibus ad eas pertinentibus aquis falsis & insulsis, terris cultis &
incultis, mancipiis Teutonicis & Slavonicis, ad victum Clericorum,
Monachorumque Magdeburg. DEo servientium in perpetuum pro-
prium donavimus.*

Aus welchem Diplomate erhellet / daß der Ort / darinnen Hall und
Gibichenstein gelegen / vor diesem Pagus Neletize genennet worden.
Denn die Alten haben gewisse districte und Landschaften Pagos gene-
net. vid. *Meibomius de pagis Saxonis p. 105.* item Dn. *Krauthius de pa-
gis Anhaltin.* Zum andern ist hieraus zu sehen / daß vor diesem Gibichen-
stein / welches iso ein Dorff ist / eine Stadt gewesen / und scheint aus
diesem diplomate, daß es auch ein eigen Quell gehabt / welcher Salsfugo
genennet wird / und nur vor etlichen Jahren wieder aufgenommen. Man
siehet auch hieraus / daß vor diesem zum Salzbochen Deutsche und Wen-
dische Bötcker / die damals mancipia gewesen / gebraucht worden / davon
zweifels ohne die so genannte Hallorum ihren Ursprung nehmen.

Weil dazumal die Deutschen und Sachsen diese Brunnen besaf-
sen / so ist kein zweifel / daß zu ihrer Zeit der Brunn / welcher noch heute zu
tage der Deutsche Brunn heist / nicht erwan sowol erfunden / als vielmehr
ausgebauet und in stand gesetzt. Es ist sonderlich notable, daß dieser Brunn
eben so eingetheilet ist / als man pfelet eine Grube bey den Bergwercken
einzurheilen / nemlich in 128. Ruxe oder Theile / die den Gewercken zu-
stehen. Ein iegliches solches Theil heisset bey uns ein Quert. Weil ar-
ber kein älter Bergwerck in Deutschland ist / als das Goslarische oder
Ramelbergische / und solches auch unter dem Ottone und Henrico Au-
cupe entdeckt / und also eingetheilet / so ist kein zweifel / daß nach derselben
Zeit dieser Deutsche Brunn auf solche Weise dazumal eingetheilet worden.

E

Anno

Anno 980. ist von Ottone II. unter dem Adalberto, Erz-Bischoff zu Magdeburg / dieses Dorff Dobrebora oder Dobresola aufgebauet / und mit Privilegiis einer Stadt versehen worden: und von dem Griechischen Nahmen Hals, Salk / Halle genennet worden; und sind von diesem Erz-Bischoff Adalberto die Bürger dieser Stadt mit diesem Salk-
 quell belehnet worden. vid. Erz-Bischoff *Johannis* an. 1475. und Erz-Bischoff *Ernesti* an. 1482. aufgerichtete Thal-Ordnung.

Der Vierte Brunn wird genennet der Hackeborn. Dieser ist wol zuletzt gebauet / und schreibet die Merseburgische Chronica L. II. p. 61. daß solcher von dem Edlen Herrn von Hackeborn aufgebauet worden ohngefehr im Xden Seculo. Dieses bekräftiget *Johannes Rbenannus*, Salkgraf zu Allendorff / in einem MSc. daß ein Brunn zu Halle / und einer zu Staffurt sey von einem Edlen Herrn von Hackeborn erbauet / dahero der eine Brunn zu Halle und einer zu Staffurt Hackeborn genennet wird. Es sind zu dieser Zeit die Barones Hackebornenses hier herum gar große Leute gewesen / haben viel Klöster gestiftet zu Ha-
 derleben-Helftre / it. an die Kirchen und Klöster große donationes gethan. Man meynet / sie sollen von den alten Schwaben und Hermunduris herkommen. Aus dieser Historia nun erhellet / warum etliche Scribenten und Historici vor diesem Halam Hermundurorum, Halam Vene-
 torum, und von den letzten Böckern zum besten Halam Saxonum nennen: Sonderlich weil diese es zuletzt besessen / und auch erbauet.

Cap. VI.

Vom Ursprung aller Salkquellen / sonderlich der Hällischen.

Est bishero unter den Naturkündigern eine gar gemeine / aber verkehrte Meynung gewesen / als wenn sowol alle Quellen und Flüsse / also auch die Salkquellen und andere mineralische Wasser ihren Ursprung aus dem Meer nehmen / welches sich durch die Erde gleichsam filtriret / und hin und wieder sein Salk anleget / davon das Sal fossile auch durch einige weitere poros gieng / davon die Salk-
 quellen entstehen. Allein man beliebe doch zu überlegen / was vor erschreckliche und unbeschreibliche Gebürge unter der Erden von Sale fossili sich befinden / und auf viel hundert Meilen gar keine / welches Salk / wenn man es von dem Meer herleiten wolte / ein ganz ungereimter
 Schluß

Schluss wäre. Und wie will man denn aus dem Meerwasser herführen/ daß einige Sohle 10/ 8 löthig/ einige nur anderthalblöthig sey. Ja es würde auch das Sal fossile und Salkquellen mehr gefunden werden an Dertern/ die nahe am Meer gelegen/ als die so weit entfernet/ welches doch nicht geschiehet. Es ist auch ganz irrig/ daß die süßen Quellwasser vom Meere herkommen sollen. Und ist nicht nöthig/ daß wir so weit nach dem Meer gehen/ da wir die Ursachen vor Augen haben. Denn wenn es in sehr vielen Monaten nicht regnet/ so trocknen fast alle Quellen und Flüsse aus/ oder sie werden ganz klein. Zum andern findet man ja/ daß alle Quellen in den Thälern entstehen/ und allezeit eine Höhe und Gebürge vor sich haben/ ja daß alle Flüsse in den Höhen aus Quellen entstehen/ und nach dem Meer zu/ welches zum tieffsten liegt/ immer bergab gehen/ da unterwegs viele Quellen/ nebst dem Regenwasser/ hinein fließen/ und die Flüsse nach und nach immer größer machen: wie sie dann allemal bey anfang sehr klein/ welches am Ursprung des Rheins/ der Elbe/ der Sale zu sehen. Denn in der Höhe auf denen Bergen ist die Luft kalt/ welche die Wolcken und Dämpffe concentrirt/ dahero es immer auf den hohen Bergen naß und feuchte/ ja sumpffig ist. Jemehr es aber auf den Gebürgen regnet/ schnehet/ oder starck thauet/ ie reicher sind die Quellen/ ie stärker die Flüsse. Denn das Regenwasser ziehet sich durch die unterirdische Canäle/ durch Klüffte/ durch Letten/ durch Stein und Gebürge/ und eröffnet sich dann unten in den Thälern. Es gibt aber auch Brunnen und Quellen/ welche/ wann es gleich sehr lange trocken Wetter ist/ dennoch beständig und in gleicher quantität ihr Wasser geben/ wie wir an unsern Salkbrunnen sehen. Dergleichen beständige Quellen haben zum Fundament einen Fluß/ oder eine stehende See/ die so leicht nicht austrocknet/ der aber höher gelegen ist/ als der Quell/ und von dem also continuirlich Wasser durch die Erde dringet/ welches/ so es auf einen Thon oder Gebürge kömmt/ sich samlet/ und nachmals durch Gänge und Klüffte der Steine und Gebürge läuft/ und zuweilen erst nach etlichen Meilen aus der Erde hervor quillet. Je tieffer nun der Fall des Wassers ist/ ie höher ist die Quelle: ie geringer der Fall ist/ ie niedriger ist auch die Quelle. Wenn nun diese Wasser unter der Erden einige mineralische Salze oder Salk-Adern antreffen/ dissolviren sie selbige im Durchlauffen. Daher die mineralische Wasser/ welche man zur Gesundheit brauchet/ entstehen/ wie denn die meisten Sauerbrunnen in Franckreich und Deutschland ein Sal tertium bey sich führen. Wenn aber dergleichen Wasser durch solche Gebürge fließet/ welches mit Salk-Adern reich oder wenig begabet ist/ und davon wenig oder

viel auflöset / so entstehen daher die reichen und schwachen Salzquellen. *Plin. H. N. l. 31. c. 10.* schreibt gar wohl / daß die Wasser eben die Natur haben / als die Erde / durch welche sie gehen. Derowegen ist kein Zweifel / daß / wo Salzbrunnen seyn / unter der Erde nothwendig Salz in großer quantität liegen muß. Welches hauptsächlich daher zu beweisen / weil / wo dergleichen Bergsalz sich befindet / sich auch Salzquellen zeigen.

In Pohlen / wo das Salz gegraben wird / finden sich auch einige Salzquellen / ja wohl gar in den Salzgruben selbst / die aber nicht geachtet werden / weil man das gegrabene Salz viel wohlfeiler haben kan. Zu Reichenhalle ist vor diesem Salz gegraben worden an dem Ort / wo iho die Quellen seyn / wie die Bayerischen Annales Aventini bezeigen.

Zu Nortwich in Engeland / 4. Stunden von Chester, welche Stadt wegen der Salz Commerciën berühmt ist / sind Felsen / worauf das schönste Salz gegraben / auf Mühlen zermahlen / und nach London gebracht wird. Aus diesen Felsen fließen auch schöne Salzquellen / daraus sie das beste weiße Salz kochen. Von diesen Salzquellen können die *Acta Anglicana p. 881.* gelesen werden. Ja / wenn man das gegrabene Salz in Wasser solviret / und hernachmals wieder einkochet / bekömmet man eben dergleichen Salz / wie aus den Salzquellen bereitet wird.

Das Polnische Salz wird auf solche Art zu Zarnowiz tractiret / das Scheiben-Salz / welches zu Hall in Innthal / ingleichen zu Salzburg in großer abundance gemacht / und weit und breit verführet wird / ist nichts anders als ein Sal fossile, welches / weil es unrein / durch Zugießung des Wassers unter der Erden / zur Sole gemacht / und hernachmals gekochet wird.

Sehr remarquable ist / daß zu Allendorff an der Werre in Hessen die Sole ungleiches Gehaltes / denn von Fastnacht bis Jacobi ist sie jederzeit besser / ingleichen wenn nasse Jahre fallen / ist selbige nicht nur in größerer Menge / sondern auch reicher an Gehalt : Zu Winterszeit aber / und in durren trocknen Jahren / ist weniger Sole / auch ärmerer Gehalt. Die Ursache scheint diese zu seyn / daß / weil bey feuchtem und nassem Wetter mehr Regenwasser sich in die Erde zeucht / solches sich mehr ausbreitet / und tieffer penetriret / dergestalt mehr von dem unterirdischen Salz aufgelöset / und daher die Sole vermehret wird / welches bey trockenem Wetter in Ermangelung des Wassers nicht geschehen kan.

Es wird zwar alhier nicht ein geringer Einwurff gemacht / indem man vorgiebt / daß / weil man Salzquellen in Deutschland hat / welche viel hundert Jahr im Gange gewesen / schon vor vielen Jahren das Sal fossile aufgelöset und consumiret seyn würde / wenn ihr Ursprung von ei-

nem

nem unterirdischen Salze herrührete. Allein man muß bedencken/ daß/ wo unterirdisches Salz sich findet/ solches in großer Menge allzeit anzutreffen sey/ als in Polen/ Ober-Ingarn/ Tyrol und die Salz-Adern unter der Erde sich etliche Meilen in die Länge und breite distendiren. Denn es geschiehet gar selten / daß / wo eine Salzquelle sich findet/ in der Nähe oder etliche Meilen davon nicht mehrere seyn solten: Davon das Herzogthum Magdeburg ein klärlisches Exempel seyn kan/ weil in selbigen/ und in den benachbarten Orten/ auf etliche Meilen solche Salzquellen sich finden/ als zu Großen-Salza/ Alten-Salz/ Sühdorff/ Suhle/ Staßfurth/ Halle/ Siebichenstein/ welche alle hinter einander liegen. Es liegen auch nicht weit von einander die Brunnen/ als Alschersleben/ Erdborn/ Frankenhäusen/ Arteren/ und die Hudstigen in Merseburg/ welche alle scheinen eine communication zu haben/ indem sie auch schlecht von Gehalt. Alhier in Halle führen fast alle Quellen etwas Salz bey sich. Nächst dem so sind in Bayern und Tyrol die Salzquellen gleichfalls in einen gewissen district, ohngefehr vom 16. Meilen/ concentrirt / als zu Halleyn/ Reichenhall/ Hall in Zimthal/ Hallstadt/ Isbell/ Labach/ Aussensee / woraus man ersehen kan/ daß diese Salzadern/ wo sie Ort in die Erde geleyet/ sich gar weit extendiren/ und sich so leicht nicht consumiren lassen.

Was nun unsere Salzquelle in Halle betrifft/ so ist kein Zweifel/ daß solche gleichfalls von einem unterirdischen Salz herstamme/ welches von denen zufließenden süßen Wassern aufgelöset wird. Weil aber unsere Quellen immer einen Zufluß haben/ sowol bey dürrer und trockenem/ als feuchtem und nassem Wetter/ so ist daraus abzunehmen/ daß 1) der Ursprung des zu dieser Quelle gehörigen Wassers müsse beständig und continuirlich seyn. 2) Daß auch das Regenwasser/ und andere süße Tagerwasser mit dieser Quell keine / oder gar wenig / communication haben.

Es ist aber schon oben erinnert/ daß wenn ein Quell ein beständiges Wasser in gleicher abundance hat/ solcher von einem Fluß oder zusammen gestoffenen Wasser in einem See oder lacu herkommen müsse.

Wenn wir nun die Gegend um Halle betrachten/ so finden wir erst die Sale/ die nicht weit von denen Brunnen entfernt; Allein von dieser kan das Wasser nicht herrühren/ indem der Raum zwischen denen Brunnen und dem Flusse sehr klein/ und also eine Salz-Erde da liegen müste/ welche vorlängst würde seyn consumirt worden. Ist demnach dieses von einem weit-entlegern auch höhern Orte herzulieiten/ denn die Quelle/ wenn sie müßig gelassen werden/ auf 36. Ellen in die Höhe steigen und überlauffen/ wie im Teutschen Brunnen zu sehen. Nun finden wir aber

auf etliche Meilen kein Wasser in der Höhe gelegen / als die gefalzene süsse See zu Seeburg/ zwey Meilen von Halle/ so eine halbe Meile lang/ 40. bis 50. Ruten breit/ und an etlichen Orten überaus tieff ist.

Diese See hat viel süsse Quellen/ und bekömmet ihr Wasser von der süssen See/ welche höher und dabey gelegen / fließet perpetuirlich ab durch Graben/ und machet einen Bach / der Salka genennet wird / da sie endlich in die Sale fällt. Ein Maas von ihrem Wasser hält 3. Quintlein Salk / und ist sehr merckwürdig / daß das Salk darinnen weder zu / noch abnimmet / obgleich bey etlichen Jahren starcke Überschwemmungen vom Wasser gewesen / und könte man wol diesen See vor ein rechtes Wunder der Natur ausgeben. Denn wenn man viele Länder und deren Beschreibung durchgeheth / wird man keinen dergleichen lacum salcum antreffen/ der so weit vom Meer entfernet wäre. Ich bin also bemühet gewesen zu erforschen / woher doch diese süsse Wasser ihr Salk bekommen. Denn wenn von einem Sale fossili dieses Salk entstünde/ so würde folgen/ daß entweder die See stärker vom Salk werde/ oder/ wenn sie nicht mehr Salk aus der Erde in sich schlucken könte/ müste folgen/ daß von so vielem Zufluß des Wassers der salkigte Geschmack abnehmen würde/ welches aber nicht geschiehet.

Endlich hab ich nach genauer Untersuchung befunden/ daß vor einigen Jahren ein Salkwerck zu Eröborn/ welcher am Ende der See lieget/ und 180 wüste ist/ gewesen. Da gehen nun zu Tage nach die Salkquellen/ und lauffen in die See / machen also das Wasser / welches aus der süssen See und seinen eigenen Quellen hinein läufft/ salkig. Daß aber die See von dieser Salkquellen continuirlichem Zuflusse nicht salkiger wird/ ist die Ursach/ weil sie einen gleichen Abfluß hat. Von diesem See nun wollen einige Curiosi auch das Fundament unserer Quellen herleiten; Und ist eben so ungerieimt nicht / denn der Ort/ wo dieser See gelegen/ viel höher ist als die Stadt Halle.

Daß auch schon um die Gegend der gefalzenen See vor diesem ein Berg-Salk gefunden worden / davon hat einen merckwürdigen locum *Georg. Agricola* in seinem Buch von der Natur der Unterirdischen Dinge l. 4. p. 514. indem er also schreibet: *Salis montes multi & illustres sunt in orbe terrarum. Extant tales in Germania juxta Seeburgum & lacum salcum, qua itur versus septentrionem; sed non creditur, quod ex hoc effluant fluvii, qui salis deferunt ramenta, & illi finitimæ regiones sint, quæ puteos habent salkos, e quibus artifices tam adfluentes aquas hauriunt, ut fossili facile carere possint.*

Noch

Noch wahrscheinlicher aber ist/ daß von einem Fluß oder Strohm/ und zwar von der Mulda/ nicht allein der Ursprung unserer Salzquellen/ sondern auch anderer tieffen süßen Quellen alhier entstehe.

Man hat vor diesem geglaubet / der Ursprung der Quellen sey das Meer. Aber wie schwer solches zu concipiren und zu behaupten / laß ich einen ieglichen verständigen Naturkündiger urtheilen. Viel leichter ist hingegen zu begreifen/ daß der beständigen und tieffen Quellen/ welche in der quantität bey allen Gewittern nicht ab- und zunehmen / der Ursprung sey ein starcker Strohm oder Fluß/ der höher ist als die Quellen/ ob er gleich einige Meilen davon gelegen.

Es ist bekant/ daß das Wasser wegen seiner Schwere/ sich in die Erde ziehe/ wie man denn augenscheinlich siehet bey großen Überschwemmungen. Vielmehr geschiehet solches bey einem Fluß. Das Wasser nun/ welches durch die poros der Erden gehet / wird auf einem festen Grunde/ der von Thon/ Mergel/ Letten/ Gebirge und Gesteine/ colligiret und gesammelt. Weil aber alle Gebirge Gänge und Klüffte haben/ so ziehet sich auch das Wasser durch solche Klüffte/ als durch unterirdische Canäle / läuft berg ab / und in den Thälern und Klüfften bricht es hervor. Diese Wahrheit können diejenigen am besten fassen / die in den Bergwercken erfahren.

Unsere Quellen/wie man klärlich an Teutschen siehet / kommen von Nordosten. Die meisten und tieffsten Quellen in unserer Stadt und Vorstädten kommen von Nordosten. Weil nun diese Gegend hoch/ und alda ein großes Wasser/ nemlich die Mulda/ 4. Meilen von Halle gelegen/ so kan ich nicht absehen/ warum man nicht den Ursprung dieser Quellen daher deriviren wolle. Weil aber das süße Wasser unter der Erden durch Salzgebürge und Klüffte gehet/ so nimmt es auch davon das Salz in sich. Und iemehr dergleichen Salzwasser von Vermischung des Regenwassers befreyet / ie stärker werden die Quellen.

Sonderbar ist/ daß die Sole/ vornemlich in Gutgar/ wenn das Gewitter über der Erden sich ändert/ sich auch ändert/ nicht allein einen andern Geruch bekömmet/ sondern auch trüber oder heller wird/ auch der Schaum/ den sie machet/ im Ausgießen unterschieden ist. Es ist sonderlich auch notable, daß Agricola am angeführten Ort schreibt: *Quin etiam Stasfurdī Sal in Saxonibus fodi possēt, nam actiuo tempore campi sale adpersi esse videntur, & semper effluunt salta.*

Aus diesem allen nun erhellet gar klärlich / daß/ weil alle Salzquellen zum Fundament ein unterirdisches Salz haben müssen/ wenn man die Derter und Tractus, wo solche Quellen hervor kommen/ gebüh-

rend

rend untersuchte/ gar leichte zu dergleichen Salz gelangen würde. Man hat ihund die neue und herrliche methode das Terrain, und die Darinn enthaltene mineralische Adern zu erforschen durch große Bergbohrer; ob aber ein rein solches Salz in Deutschland so zu finden wie in Pohlen und Hungarn/ oder ob es nicht vielmehr unrein mit viel Letten und Erde vermischet/ bestehet einig und allein auf der Untersuchung.

Ferner ist auch zu untersuchen/ warum ein Quell salziger als der ander/ unsere Salzquellen aber beständig einerley Salz geben. Hier ist nun meine Meynung/ daß ein Wasser / wenn es durch ein Salzgebürge gehet/ nur eine gewisse quantität Salz einnehmen kan. Wenn aber zu solcher Sole alsdenn andere süsse Wasser und Quellen von Tage auskommen/ werden sie alsdenn geringer/ und iemehr süsses Wasser zufließet/ ie geringer werden die Quellen.

Ist also höchstnöthig/ daß/ wo eine reiche Salzquelle unter der Erde in ihrem Stande bleiben soll / man allen Zugang von anderm süßem Wasser verstopffen muß. Dieses geschieht/ 1) wenn die Sole durch Klüfft und Berge gehet; 2) wann sie unter der Erde durch Letten und Thon von dem Zufluß anderer Wasser geschüzet wird/ und dieses vermuthen wir auch unter der Erde bey unserer Salzquelle. Das Fundament des Teutschbrunnen ist von Stein/ der Hackeborn liegt in einem Felsen/ und zeigt der Stein / welcher auf Schiefer Art sich unten im Quell des Teutschen findet/ auch der Schab und Stein/ welchen das Salz bey der Kochung in der Pfanne ansetzet/ daß die Sole durch ein Spat/ Kalk und Gips-Gebürge gehe.

Ferner auch / daß unsere Brunnen von dem Zufluß des wilden Wassers geschüzet seyn / hat man vor etlichen Jahren klärlich gesehen bey Grabung eines neuen Brunnens in der Halle / indem 70. Ellen tieff nichts als lauter Mergel/ welcher unter der Erden wie Stein gewesen/ angetroffen worden. Dieses Gebürg ist gleichsam die Vormauer wider die wilden Wasser / die von der Stadt / welche gegen das Thal hoch liegt / herab fließen und die Sole vergeringern könnten. Und kan man nun die Ursache leicht wissen/ warum in unserer Stadt fast in allen Kellern Wasser zu finden / und daher solches mit Stollen wegzuleiten/ und man nicht 5. Ellen tieff graben darff / daß nicht das Wasser hervor komme. Man ist zwar bishero sehr bemühet gewesen/ von den geringhaltigen Salzquellen die wilden Wasser/ wie man sie zu nennen pflegt/ abzuhalten; allein wie schwer solches zu practiciren/ zeigt die tägliche Erfahrung/ und ist die beste Art/ daß man suche um diese Brunnen herum / wo nicht das Terrain plan und eben/ denn sonst es nicht zu practiciven/ wo das Tage-

wasser

wasser von der Höhe herab schießt / tieffere Brunnen zu graben / als die Salkquellen sind / damit die Tagewasser alda hinein schießen / und sich sammeln können.

Schließlich ist auch diese sonderbare curieuse observation zu melden / daß / wo geringe Salkquellen sich befinden / und über der Erde wegfließen / ein sonderbares Kraut wachse / welches ganz salzig am Geschmack / und von den Botanicis Kaly genennet worden. Dergleichen hab ich gefunden bey dem neuen Brunnen zu Siebichenstein / zu Ketzschau / Staßfurth. Es pfleget dieses Krautes vielerley Arten zu geben / wie solches der vortreffliche Französische Botanicus *Tournefort* p. 247. erzehlet / und wachsen dergleichen Arten an Meer-Usfern / sonderlich an Spanischen See-Usfern. Dieses Kraut wird zu Asche gebrennet / und daraus ein Sal alcali gemacht / oder Spanische Sude. Dieses Salk wird gebraucht Crystallinen Glas zu machen / und bedienen sich dessen die Venetianer zu ihrem Glas / wie *Verulamius* schreibt p. 940. Es wird auch nach Franckreich und Hamburg geführt / von dar es nach Neustadt in der Marck auf die treffliche Glashütte gebracht / und daraus / nebst andern Dingen vermischet / das schönste Glas präpariret wird.

Cap. VII.

Von den Hällischen Salkbrunnen und der Sole quantitât.

Was nun betrifft die edlen Salkquellen in unserer Stadt Halle / so sind dieselben gelegen in Ansehung der Stadt in einem Thale / dahero man auch den Ort / wo die Köt und Quellen zusammen sind / das Thal zu nennen pflegt. Vor diesem hat man den Ort / wo die Stadt lieget / den Berg pflegen zu nennen : deswegen auch noch die Stadt-Berichte die Berg-Berichte heißen.

Es liegen diese Brunnen in Ansehung der Stadt gegen Abend / und sind an der Zahl viere. Unter denen ist der so genennete Gutgar / vor diesem der Wendische Brunn / der älteste und der tieffste / welcher nemlich 45. Ellen ohne Gestelle tieff ist / lieget höher als der andere / und hat man ihn vor diesem vor den Hauptquell gehalten / der den Deutschen und Meistis speise. Dieser Brunn prodelt und strudelt stets über sich : er ist unten in einen Schrot oder Kist gefasset / kan man also nicht auf den Grund kommen.

men. Wenn man hinunter fährt/ und mit einer Stange durch den Rost stößet/ so ist es unter demselben schwärzlich und sumpflich/ oder moderich. Der ganze Brunn ist in ein Bolwerck gefasset: unten gehet er enger zu/ oben ist er weiter/ und damit nicht das Gebürge und die Erde solches sehr drucke/ so ist oben und in der mitte herum geleyet viel Reisholz. Die Sole in diesem Brunn / wenn man nicht ganz auf den Rost kömmt / ist sehr schön/ klar und helle/ und ist in der Tieffe viel klärer als oben/ und gibt auch das lockerste und weicheste Saltz/ daher er nicht ohn Ursach das Gutgar genennet wird. Wenn aber die Sole hoch kömmt/ nemlich als von 14. Ellen/ so wird sie etwas spulig/ weil oben zwischen dem Bolwerck und dem Reisholz die Sole hinein gehet/ und stehen bleibet/ und alsdenn etwas moderich wird/ welcher Moder/ so er durch die herauf steigende Sole abgespielt wird / dieselbe etwas trübe machet. Dieser Brunn quillet innerhalb 12. Stunden 14. Ellen hoch. Es ist notabel, daß er einige Zeit stärker riechet/ als die andere / auch trüber einmal ist als die andere. Es sagen die Arbeitsleute beständig / daß/ wenn das Wetter sich ändere/ auch der Geruch sich ändere / bisweilen schäumet sie wie Seiffenswasser.

Der andere Brunn ist der Teutsche/ lieget von Tage aus etliche Ellen tieffer als Gutgar. Der Quell ist von Nord-Ost / ist sehr starck/ eines Beines diecke / gibt eine reine lautere Sole. Wenn der Born lässig ist/ oder/ wie die Bergleute reden/ zu Sumpe gezogen wird/ so siehet man des Quelles Ursprung. Wenn man aber ein kalt Lager hält/ und hält mit dem Ziehen stille/ so läufft in vierthalb Wochen dieser Brunn aus/ und gehet über. Der Brunn ist 26. Ellen tieff/ lieget zum wenigsten 50. Schritt von Gutgar/ und zwar respectu dieses nach Abend zu. Vor einigen Jahren/ ehe die Extra-Sole versotten worden / und die Pfänner einige Wochen hinter einander kalt Lager gehalten/ ist die Sole übergangen/ und in die Sale getreten/ welches doch gar selten geschehen.

Hart am Teutschen Brunnen / etwan 6. Schritt auf der Seite/ liegt der Metritz / ist 39. Ellen tieff. Dieser Brunn hat einen kleinen Quell/ und auf dem Grund ist er spulig und ganz trübe. Der Hackeborn liegt zum höchsten/ ist ziemlich weit von den andern/ und 35 und eine halbe Elle tieff/ liegt recht in einem Felsen/ und ist unten einige Ellen in die länge/ wie ein Stollen gebauet. Die Sole ist etwas hart/ und erfordert zum Aufwallen stärker Feuer/ gibt aber ein gutes hartes Saltz/ doch ist die Quelle nicht starck. Vor einigen Jahren ist der vierte gebauet/ welcher nicht weit von Gutgar lieget/ ist von ungemeiner Tieffe/ nemlich

lich 136. Ellen. Die Quell ist sehr schwach/ die Sole auch nicht so starck wie die aus denen andern Brunnen.

Es ist die durchgehende Meynung/ als wenn der Gutgar den Teutschen speise/ und von demselben durch einen unterirdischen Canal die Sole hinüber zum Teutschen trete/ und also der Teutsche keinen eigenen Quell habe/ der Teutsche aber den Metriß speise/ und also dieser Abfluß oder Ueberfall vom Teutschen Brunnen sey. Dieses schliest man daher: Wenn der Gutgar starck gezogen wird/ so gehet es dem Teutschen Brunn ab: Wenn er aber nicht so starck gezogen wird/ und man einige Zeit stille hält/ so quillet der Teutsche desto stärker. Und wenn man im Teutschen Brunn eine zeitlang stille lieget/ und also reiche Flut hat/ daß sie zum wenigsten 4. Ellen hoch stehet/ so gibt der Metriß desto reicher. Hingegen wenn der Teutsche starck gezogen wird/ so gibt der Metriß wenig Sole. Der Hackeborn aber hat mit diesen 3. Quellen gar keine communication, wird deswegen auch vor einen à part besondern Quell gerechnet.

Ob nun zwar/ wie oben gemeldet/ sich dieses alles in der That so verhält/ so folget doch hieraus keinesweges der Schluß/ daß der Teutsche Brunn keinen eignen Quell habe/ sondern die Sole von Gutgar bekomme/ ingleichem daß der Metriß seine Sole vom Teutschen habe: Denn wir wollen unten zeigen/ daß die Sole im Teutschen Brunn viel stärker von Gehalt sey als die im Gutgar/ auch das Saltz davon gemacht anders/ item die Sole im Metriß schwächer und nicht so starck von Gehalt sey/ als die im Teutschen und Gutgars Brunnen/ auch das Saltz different. Ist also kein Zweifel/ daß diese Brunnen ihre eigene Quellen haben/ nicht aber dabey zu leugnen/ daß sie nicht solten eine communication unter der Erde mit einander haben/ welches man daher freylich gar klärlich abnimmt/ daß wenn der Gutgar starck gezogen wird/ es dem Teutschen Brunnen abgeheth/ die Ursache ist/ weil ein Wasser unter der Erde/ wenn es hoch stehet/ allezeit an die Derter/ welche vom Wasser leer und mit Luft angefüllet sind/ dringet. Denn die fluida iederzeit ein æquilibrium lieben/ und von der Höhe gar starck drucken. Stehet nun die Sole im Gutgar hoch/ und der Teutsche wird starck gezogen/ so gehet sie ihrer Schwere nach per meatus terræ hinüber/ und nimt also im Gutgar ab. Auf solche Art gehet es ebenfals zu mit dem Teutschen Brunn/ und dem Metriß/ welche vor sich einen schwachen Quell haben/ aber wenn die Sole 4. Ellen in dem Teutschen stehet/ so senckt sie sich nach dem Metriß/ welcher tieffer ist/ und nicht viel Sole hat/ hinüber. Ja man mercket auch/ wie die Sole tropffenweis von der Seite aus dem Bohrerck vom Teutschen in Metriß dringe. Daß aber bey langem

Kaltlager die andern Brunnen nicht können überlauffen/ sondern nur der Teutsche/ ist die Ursache/ weil dieser am niedrigsten liegt.

Was nun die quantität der Sole betrifft/ welche diese 4. Brunnen insgesammt geben/ und auch ieglicher a part, so hat man/ was das erste betrifft/ vor einigen Jahren auf allergnädigste Anordnung Ihro Königl. Majest. in Preussen dieses ganz accurat und gründlich untersucht.

Man war vor diesem in der Meynung/ als wenn die Brunnen insgesamt wöchentlich 278. Schock geben könnten/ weil der Herr Hondorff in seiner Haligraphia schreibt/ daß 278. Schock in einer vollen Siedewoche aus dem Brunnen gezogen würden. Dieses ist aber also zu verstehen/ nicht daß durchs ganze Jahr alle Wochen die Brunnen 278. Schock geben/ sondern daß die so genannten Guts-Herren mit der Königl. Quartier/ auch sämtlichen Verente/ so viel Sole im Brunnen haben/ die ihnen auf ihre portion und Pfannen/ so sie haben/ nachdem anno 60. Zober auf 1 Quart gegossen werden/ zukommen/ und auch vor diesem/ wenn man eine halbe oder ganze Woche gefeyret/ daß die Brunnen aufgequollen sind/ sind auch 278. Schock effectivement heraus gezogen worden. Wenn aber durch das ganze Jahr gesotten wird/ und die Brunnen continuirlich gezogen und angegriffen werden/ so können sie 250. Schock Zober gar wol geben/ darauf man auch staat zu machen hat.

Ein Zober hält nach der Ordnung des Erz-Bischoffs Ernesti von anno 1482. 8. gewisse darzu ordinirte Eymen/ die an etlichen locis publicis verwahret werden : 1. Eymen hält 12. Hällische Kannen / 1. Kanne Sole aber 2. Pfund/ 10 Loth. Hält also 1. Zober am Gewichte Sole 2. Centner/ 12. Pfund/ 1. Centner gerechnet à 110. Pfund. Aus 9. Zobern aber kan man 2. Werck oder 4. Stücken Saltz machen. Wenn man nun des Jahrs durch 50 Wochen (2 Wochen zu den Feiertagen ausgefeket) die Brunnen ohne Aufhören ziehet/ können sie 12500 Schock oder 750000 Zober Sole geben; hieraus kan man gar füglich 33332 Stück Saltz machen. Und weil man auf eine Last/ nemlich 12. Tonnen/ 32. Stück zu rechnen pflegt/ geben alle 4. Brunnen jährlich wenigstens 11000. Lasten. Der debit der Pfännerschaft ist zum höchsten des Jahres 200000. Stück/ welche 6250. Lasten machen/ bleibet also Sole in den Brunnen zum wenigsten 133332. übrig/ welche 4750. Lasten geben. Diese Sole wird überflüssige oder Extra-Sole genennet/ und versiedet solche Ihro Königl. Majestät. Kan man also auf 11000. Lasten Saltz jährlich gewiß staat machen/ wenn man keine Zeit sparet die Sole heraus zu ziehen/ auch dazu gnugsame receptacula und Pfannen zum Sieden hat.

Zu

Zu diesen 250. Schock wöchentlich geben die Brunnen / nachdem einer vor dem andern starck gezogen wird / auf unterschiedliche Art : Der Deutsche 150. Schock / Gutgar 80. bis 84. Metriß 10. bis 11. Hackeborn 14. der Neue Brunn 2. Schock. Kan man also zum wenigsten auf 250. Schock Rechnung machen.

Cap. VIII.

Von Gehalt der Hällischen Sole / auch anderer Salk-Quellen.

Betreffend de Gehalt unserer Salkquellen / so haben die Alten denselben ganz anders gesetzt / als es sich in der That befindet. Und ist zu vernuthen / daß dabey ein Irrthum vorgegangen : oder ob die Brunnen danals mehr gehalten / stehet dahin. Es schreibet Thölden in seiner Haligraphia, daß ein Maaß vom Deutschen Brunn 24. Loth ; vom Gutgar 2. Loth und ein halb quintl ; von Metriß 22. Loth und ein halb quintl ; von Hackeborn 20. Loth und anderthalb quintl gehalten. Herr Doct. Anker in seinem Tractat de Sale hat eben das Gehalt auf solche Art gesetzt. Ob er nun hierinn dem Thölden gefolget / oder er selber es rech/probiret / kan man nicht wissen.

Die beste Methode nun die fluida zu examiniren / wie viel sie Salk in sich halten / ist zweyerley / die eine mit Feuer / die andere ohne Feuer.

Die erste ist / wenn man nemlich eine gewisse Quantität entweder an Gewichte oder an Maaß nimt / und dieselbe einkochet. Die andere geschieht mit einem instrumento statico, das ist eine kleine Phiolen aus Glas / Nigstein / oder Helffenbein gemacht / welche man vermittelst des Quecksilbers oder gekörnten Bleyes / welches in dem capite Phiolen liegt / so einrichtet / daß sie mit dem Regenwasser in einer balance stehet / das ist / es muß das äußerste von dem Hals der Phiolen mit dem Wasser / dar ein man sie thut / in einer Linie stehen. Je mehr nun Salk in ein Wasser gethan wird / ie weiter gehet der Hals heraus / welcher in gradus abgethelet wird. Derowegen / ie weiter der Hals der Phiolen aus dem Wasser hervor gehet / ie mehr ist Salk in dem Wasser.

Wenn man dergleichen Instrument recht präpariren und abrichten wil / muß man eine gewisse quantität Wasser nehmen / nicht aber nach dem Gewicht / sondern nach dem Maaß / z. E. ein Hällisches Maaß

Regenwasser und ein halb Loth Salz hinein thun/ und denn zusehen/ wie weit der Canal der Phirole heraus stehe. Dieses muß gezeichnet werden. Hernach thut man wieder ein halb Loth hinein/ procediret wieder so/ bis 20. Loth darinne sind. Wenn es also eingerichtet/ kan man alsdenn eine Sole nehmen in was vor quantität man wil/ und durch dieses instrument gleich wissen/ wie viel sie Salz halte.

Es ist öfters dieses instrument gar nicht recht præpariret/ da es entweder in gleiche Theile abgetheilet/ welcher gang falsch/ denn unten die gradus kleiner werden/ und enger zusammen ghen. Oder auch der Fehler steckt darinn/ daß man den Hals nicht wohl construiret/ daß die Eirkel unten allzu enge werden/ und man sie in dem Wasser nicht wol von einander discerniren kan.

Nächst dem ist auch unrecht/ wenn man ein gewisses Gewichte/ z. Ex. 1. Pfund Wasser nimt/ thut 1. Loth Salz hinein/ mercket also die gradus an dem instrumento: mit dergleichen kan man die quantität vom Salz im Wasser gar nicht genau examiniren. Denn daraus folgt gar nicht/ wenn in einer Sole eben derselbe Grad observiret wird/ als wie zuvor in 1. Pfund Wasser/ darein man das Salz gethan/ daß auch 1. Pfund Sole solle so viel Salz halte.

Ist also höchstnothwendig zu wissen/ daß wenn man eine Sole nach dem instrumento statico examiniren wil/ solches auf Maaß abgerichtet seyn muß. Weil aber die mensuren fast aller Orten unterschieden/ kan man deshalb auf solche Art nicht wohl einem andern communiciren/ wie viel die Sole halte. Weil aber die Pfunde fast durchgehends einersley/ so ist die beste methode, daß wenn man Auswärtigen communiciren wil/ wie starck vom Gehalt eine Sole sey/ man es nach Pfunden rechne/ und sage: 1. Pfund Sole gibt durch Kochung so und so viel Salz.

Weil man nun dieses bishero nicht wohl von einander distinguiert/ so ist eine große confusion vorgegangen/ und kan man fast nicht die geringste Rechnung und facit auf dasjenige machen/ was hin und wieder von dem Gehalt der Sole geschrieben wird/ weil nicht dabey gemeldet/ auf was Art sie probiret worden.

Hieben will nun communiciren/ auf was Art ich unsere Sole probiret. Nemlich/ weil die Probir-Wage und das Probir-Gewichte das alleraccurateste ist/ so hab ich mit diesem die Sole nach Pfunden probiret/ und Folgendes heraus gebracht: 25. Pfund Sole vom Deutschen Brunnen halten 5. Pfund/ 7. Loth/ 3. quentl./ so gibt 1. Pfund Sole 6. Loth/ 3. quentl. Salz; 25. Pfund Gutgar geben 5. Pfund/ 4. Loth Salz/

Salz / macht 1. Pfund Sole 6. Loth / 2. quentl. ; 25. Pfund Metris geben 5. Pfund Salz / thut 1. Pfund / 6. Loth / 1. qu. 36. gr. ; von Hackeborn geben 25. Pfund 5. Pfund / 4. Loth Salz / kommen demnach auf 1. Pfund 6. Loth / 2. quentl.

Hieraus erhellet nun / daß der Hackeborn und Gutgar an Gehalt einerley sind / vom Deutschen Brunn aber 1. Pfund / 1. quentl. mehr Salz halte / als diese two Brunnen / und anderthalb quentl. mehr als Metris. Weil nun 1. Hallisch Maas Sole aus dem Deutschen Brunn 2. Pfund / 24. Loth wieget / so kömmt heraus nach diesem Gewichte 18. Loth / 3. quentl. welche ich auch durch gelindes evaporiren aus einem Maas Sole erhalten / und habe eben so viel durch das instrumentum hydrostaticum befunden. Die Sole aus allen 4. Brunnen zusammen gemischt wird geben 18. Loth / 2. quentl.

Nächst dem / so habe auch specificam gravitatem der Sole aus den 4. Salzbrunnen unter einander / und auch in Ansehung des Wassers / examiniret / und zwar auf diese Art: Ich habe ein gewisses Glas mit Wasser angefület / welches zusammen auf dem Probirgewicht gewogen 89. Pfund / 20. Loth. In eben dieses Glas hab ich an statt des Wassers gegossen Sole vom Deutschen Brunn / die hat gewogen 102. Pfund / 10. Loth / 2. quentl. / wieget also die Deutsche Sole schwerer als das Wasser 12. Pfund / 22. Loth / 2. quentl. Die Sole von dem Gutgars Brunn und die von dem Hackeborn wiegen gleich viel / nemlich 100. Pfund / 1. quentl. Ist also der Deutsche schwerer als Gutgar und Hackeborn um 2. Pfund / 10. Loth / 1. quentl. oder in gleicher Größe Wasser und Sole vom Deutschen Brunn verhalten sich wie 101. zu 120. Woraus zu erhellen / daß der Deutsche Brunn vor allen andern der reichste und zum höchsten zu eskimiren / auch daraus mehr Salz gemacht werden kan / auch größere Stücken / und muß man aus einem Zober von dem Deutschen Brunn zum wenigsten drittehalb Pfund mehr machen können / als aus 1. Zober von den andern.

Nächst dem habe auch probiret / wie sich das Wasser gegen der Sole in einem Maas verhalte. Ich habe ein halb Maas Wasser genommen / darinnen 13. Loth Salz solviret. Diese Sole hab ich wieder gemessen / so ist das halbe Maas voll worden / und 4. Loth Salzwasser / folgendes der neunte Theil mehr am halben Maas / zurücke blieben. Aus diesen Gründen hab ich ausgerechnet / daß / wenn ein Pfanner 25. Wochen siedet / und lauter Deutsch beseket / er des Jahres 40. Erücke Salz mehr machen kan / als ein anderer / dem die Sole aus den übrigen Brunnen gegossen wird.

Schließ

Schließlich ist auch zu melden / wie hoch der Gehalt sey anderer Salzquellen in Deutschland. Nun muß ich zwar hier aufrichtig bekennen/ daß ich die Gelegenheit nicht gehabt selber viele davon zu examiniren. Ich will aber dasjenige / was mir von andern communiciret ist/ und zwar von einem Landsmann/ der im Salzwercke sehr verständig und erfahren. Ein Pfund Lüneburgische Sole soll halten 8. Loth. Die reichste Sole soll seyn zu Schomer bey Eperies in Ober-Ungarn / und zu Reichenhalle / so Bayrisch/ 5. Meilen von Salzburg / und soll geben 1. Pfund Sole/ 9 und ein halb Loth Salz. Der beste Brunn zu Staßfurt soll geben 6. Loth ; zu Großenfalte der beste 5. Loth/ 1. quentl. ; der zu Altensalka 1. Pfund/ 3. Loth und ein halb quentl. ; zu Suldorff eben so viel ; in Friedrichsthal 2. Loth und ein halb quentl. ; zu Sule 2. Loth ; der Brunnen zu Ascherleben / zu Colberg in Pommern/ item zu Salzkungen/ zweylöthig ; zu Franckenhausen 3. Loth/ 3. quentl. ; zu Alledorff in Hessen dreylöthig ; zum Salz zur Hallen zweylöthig / alles gerechnet auf Ein Pfund. Doch wird nöthig seyn/ daß man nach obiger methode solches genauer untersuche.

Cap. IX.

Von dem Sieden des Hällischen Salzes/ und dessen Vorthailen/ auch Sparung des Holzes.

*bestimmte
Falsch!
2. Solen
= 107 l*

Das Haus/ worinn das Hällische Salz gemacht wird/ nennet man ein Koth/ und das Salzwasser Sole. Unter der Erde im Koth ist ein Salkafeingegraben/ welches ein Receptaculum der Sole ist/ darinn 3. bis 4. Schock/ auch mehr/ Zober Sole können verwahret werden. Ferner ist in dem Koth gebauet ein Heerd/ an dessen Struktur gar viel wegen Sparung des Holzes gelegen. Quer über den Heerd gehen 2. Sogbäume/ daran die Haken sind/ so die Pfanne halten/ damit man sie kan abziehen und aufsetzen.

Die Pfanne ist 13. Zollstäbe lang/ 9. breit/ und einen Zollstab tieff. Wird alle volle Siede-Wochen drey mal gefeget/ und in der Fegung hinaus vors Koth getragen/ an einer Seite ein Stock untergesezt/ darnach mit Stroh ausgebraut / dann wieder aufgerichtet / und wird der Salkstein/ der sich am Boden anhängt/ und Schöp genennet wird/ mit einem Hammer abgeklopffet / und mit Asche und Rindblut verküttet und verstrichen.

Zu eis

Zu einem Werck oder 2. Stück Saltz gehören zu gießen fünfft-
halb Zober oder 36. Füllmeyer / 1. Füllmeyer hat 12. Hällische Maaf.
Darauf macht der Meister / wenn die Pfanne gefüllet ein groß Feuer da-
runter / geußt ein halb Käse-Näpflein voll Rinds-Blut in die Pfanne /
davon sich das Gut in derselben reiniget. So bald es auffiedet / wirfft
es einen trefflichen Schaum über sich wie ein siedend Fleisch / den muß
man gar reine abschneiden. Drauf wird es ganz glashell und lauter /
daß man den Boden in der Pfanne siehet / und einen Groschen darinn
erkennen kan. Es siedet aber bey einer Stunden. Und das heisset zu
Salze bringen. So bald sichs aber scheubet und kleine weiße Scheub-
lein aufwirffet / läßt man das groffe Feuer allgemach abgehen / setzet
2. Hornbrett und 1. Pfannbrett auf die Pfanne / daß der Wind nicht
hinein schlägt / gießet alle Stunden drey mal einige Käse-Näpfzen Weiß-
Bier oder Breyhahn hienein / welches besser ist als das Hällische Bier /
damit es sich körne / sonst wird das Saltz wie ein Meel oder Sand.
Darnach läßt man das Gut ruhen / schieret Kohlen zum Söcken / da sam-
let sichs und wird immer gemach zu Saltz / das hebet man sachte mit
einem hölzernen Scheubelein heraus und schlägt es auf die 2. Körbe /
welche auf den Sockbäumen stehen / das nennen sie vollschütten.
Wenn die Körbe voll sind / schlägt man einige Spannen hoch Saltz
darauf / das heißt aufgeschlagen / das treibet man bis alles in der
Pfanne zu Saltz wird.

Also gehören zu einem Werck ohngefehr vier Stunden und vie-
rerley Feuer. In der Ersten bringet mans zu Salze / in der andern/
schieret man Kohlen zum Söcken / in der dritten schütet man voll / zuletzt
schlägt man es auf.

Also machen die Würcker Tag und Nacht nicht mehr als 6. Werck
oder 12. Stücken. Vor diesen haben sie sieben Werck oder 14. Stück ge-
macht und 40. Werck in der Wochen. V. Matthesii Sarreptam p. 498.
it. Thöldens Beschr. der Saltzwercke. Vielleicht weil die Stücke nicht
so groß gewesen wie icho.

An Sockbäumen wachsen von dem abtrieffen und Uberfall Saltz-
Pfeiffen : was in den Heerd triefft wächst zusammen / wie ein Sün-
ter / das heißt Pot / das kauffen die Leute dem Vieh und Tauben /
das davon lecket / wie in Ungarn und Pohlen vor den Schäffereyen
und Hütten grosse Stücke Steinsaltz liegen / daran die Schafe lecken.

Die Materie zum Feuerwerck ist allhier entweder Holz oder
Steinkohlen. Notabel ist / daß man mit Stroh / Torff und Reißern
so gut Saltz nicht siedet / als mit Holz / mit den Steinkohlen aber
wird es noch besser / weil diese mehr ein egales Feuer geben.

Das beste und angenehmste Salz an diesem Orth ist dieses /
 1. welches locker und leichte / weil man das Hällische Salz ausmisset
 und nicht nach Pfunden verkauft / 2. welches schön weiß: 3. welches
 ein grobes Korn hat / 4. welches schön trocken: Kein gut Salz aber
 wird genennet / welches 1. schwer ist und nicht locker sondern dicht zu-
 sammen fällt / 2. graulich / 3. mehlicht / und 4. feuchte ist.

Und damit der Meister ein gut Salz mache / muß er einige
 Regeln dabey in acht nehmen.

1. Ist nöthig / daß die Farbe oder daß Rindsblut recht gut sey /
 welches wenn es starcken volatilischen Geruch führet / das beste ist.
 So aber die Farb allzufett ist / von fetten Rüben oder Ochsen / so scheumt
 sie nicht recht und gibt es kein gut Salz. Denn vor allen Dingen
 zu mercken / daß alle Fettigkeit wie sie Namen haben mag / so sie nur
 etwan in die Pfanne kommt / die Körnung und Zusammenlauffung
 der Körner sehr verhindert / daher das Salz matschich und mehlicht
 wird. Eine Anzeige von guter Farbe ist / wenn es recht schäumt und
 der Schaum gelbe / braun und derb ist. Man kan auch an statt Rin-
 derblutes Eyweiß hinzu thun. Wenn die Sohle recht rein ist / als im
 Deutschen und Hackeborn / ist es eben nicht nöthig Rindsblut dazuzuthun /
 weil aber Meritz und Gutzgar öftters trübe und spulig sind / so ist nö-
 thig / das Blut hinzuzuthun / damit es einen grossen Schaum gebe /
 welcher den andern Unflath in der Sole mit wegnimmt.

2. Hilfft sehr viel zur Körnung ein gelindes Feuer / denn wenn
 das Feuer so starck ist / wird das Salz nicht so leicht / auch nicht so
 viel / und wird auch nicht so grob körnericht. Daher allezeit die Kör-
 ner grösser werden / wenn es langsam als wenn es geschwinde gekochet
 wird. Denn es weist die tägliche Erfahrung / daß wenn man die letzten
 Stunden starck Feuer giebet / das Salz mehlich und nicht körnig wer-
 de.

3. Hilfft die Körnung gar sehr befördern / daß man nicht
 von braunen Bier / sondern weiß Bier oder Löbegüner / welches etwas
 säuerlich / elnige löffel in die Pfanne giebt / noch besser aber körnt sichs /
 wenn man etwas Wein dazu nimmt. Ich habe neulich eine Probe
 gemacht und an statt des Bieres hoch rectificirten Brantwein zwey
 Loth nach und nach in die Pfanne giessen lassen: So hat man merck-
 lich die Veränderung und Coagulation in der Pfanne spüren können /
 und hat das schönste weisseste und grobkörnerichte Salz gegeben. Denn
 der Spiritus Vini rectificatissimus befodert vortreflich die Crystallifati-
 on aller Salze in der Chymie / indem er nehmlich theils das fette We-
 sen

sen/welches die unionem spiculorum salinorum hindert/wegnimmt/theils auch präcipitiret es die salzigen Theile aus der Feuchtigkeit.

4. Ist nöthig / daß man das Salz / welches sich unten setzet / gar gelinde mit dem Scheubel heraus nimmt / denn die starcke Bewegung giebt kein grosses Korn. Die Acta Angl. pag. 885. indem sie das Sieden des Salzes zu Nortwich in Engeland beschreiben / welches ziemlich gleich kömmt unserm Hallschen Salz-Sieden / setzen diese merckwürdige Observation, daß nemlich das Salz / wenn es in kleinen Pfannen gekocht wird / darüber man etwan zwey Stunden zubringet / viel besser in der Luft dauere/ob es gleich nicht so grob körnerich / und auch schwerer ist / und wird von denen gekaufft die es weit weg führen. In den grossen Pfannen aber die tieff sind / und da es aus der Schle herausgenommen wird / wird es zwar luciferer und die Körner grösser in dem es länger gekocht wird / aber es ist leichter.

5. Ist notable daß wenn die Pfanne rein ist / d.i. von dem anhängenden Schöp und Salz-Stein ausgebrannt worden / die ersten zwey Stücke nicht so gut / leicht und schön / sondern kleiner werden / und pfleget man sie Bar-Stücke zu nennen / damit sie also die mensur erreichen / geußt man etwas mehr Sole zu. Die andern Stücke werden hernachmals schon besser. Die Ursach ist / daß weil im Anfang das Feuer unter der Pfanne so starck ist / es die Granulationem Salium verhindert wenn sich aber in der Pfanne ein gelinder Stein angesezet hat / und auf dem Boden Schöp ist / und das Feuer nicht so unmittelbar und starck auf die Sole kömmt / wird das Salz leichter und lockerer.

Dieses aber ist dabey zu mercken / daß wenn der Schöp so dick und starck ist / welches geschieht in dem dritten und vierten Tag / so gehet mehr Feuerwerk auf.

Leglich ist nicht unbillich die Frage / ob man nicht durch einige artificia in der Salz-Siedung das Holz sparen könne. Vor diesem machte man aus fünf Klaffern Hallsch Floss-Holz etwann 26. bis 28. Stücke. Aniezo können etliche Meister 32. bis 33. Werck daraus sieden. Die Ursach ist weil der Heerd aniezt viel vortheilhaftiger gebaut et als vor diesem. Es ist auch kein Zweifel / daß noch fernerer Vortheil in Ersparung des Holzes auszusinnen sey. Meine Gedancken hiervon sind diese / man solte billich in einem Koth zwey Pfannen und zwey Heerde haben. Die eine solte etwas kleiner seyn als die andere. In der Kleinen solte man die Sole / nachdem sie geschäumt / über die Helffte einkochen / und alsdenn wieder so viel neue Sole hinzuthun / und wieder eine Stunde kochen : und würde hier das continuuulische Feuer ein

nen grossen Nutzen bringen: denn wenn das Feuer fast ausgegangen / und in eine leere Pfanne / so eine grausame Menge kalte Sole gegossen wird / erfordert es eine grosse Flamme / und gehet viel Holz drauf. Es müßte aber die Sole / die von neuen hinzugehan wird / erstlich warm gemacht seyn / welches süglich geschehen kan / wenn man eine Pfanne die halb so groß und weit hinter der ersten Pfanne / darinn ordinair gefotten wird / setze / und zwar etwas höher in einen aparten Heerd / durch welchen das Feuer aus der ersten Pfanne durchstreichen / und nach dem Zug der Feuer-Mauer gehen muß / so kömmt die Sole nicht so eiskalt in die Pfanne / und gehet die Kochung geschwinder von statten; die andere Pfanne müßte viel breiter und flacher seyn als die erste. In diese ließe man aus der ersten Pfanne die concentrirte Sole lauffen / kochte solche auch allezeit mit einem continuirlichen gelinden Feuer zu Saltz ein. Dieses aber ins Werck zu richten wäre nöthig ein grosses geräumtes Roth. Und ist keinsweifel / man würde auf solche weise viel geschwinder und mit weniger Kosten Saltz machen können.

Die beste Materie dazzu sind die Stein-Kohlen / und kan man gar wohl aus einem Hällschen Scheffel und einer halben Meße auf unsere thige Art ein Werck Saltz machen.

Es ist auch noch zu gedenccken / daß amst in den Hällschen Saltz-Kothen das Saltz viel geschwinder trocken wird das Roth auch besser tauret / und nicht so leicht haufällig und wandelbar wird / nachdem die Kothe mit eisernen Röhren aptiret / durch welche das Feuer sich ziehet / auch gewisse Broten-Fänge über der Pfanne gemachet sind / da die Dünste von dem Kochen hinaus gehen / welches vor diesem nicht gewesen / sondern es haben sich die Dünste durch das Roth ziehen müssen / welche das Gebäude des Kothes und das Holz durchfressen / durchnaget und verzehret / daß in kurzen Jahren das Holz gleichsam verrottet / und das Roth haufällig worden.

Es geschieht sonst im Sieden nicht wenig Vortheil und wird das Holz ersparet / wann man die geringe Sole concentrivet und verstärket / welches geschiehet durch Leckwercke oder Gradir-Häuser vermittelst der Luft. Auf solche weise wird die Sole zu Allendorff in Hessen / zu Neuenheim bey Franckfurt / zu Nidda / zu Saltzungen / Saltz-Güter / Saltz zur Hellen / zu Sibichenstein / Ascherleben / im Werseburgischen bey Lützen tractiret. Es ist aber bey dieser Gradirung dieses zu consideriren / daß erstlich ein so groß Gebäude / das etwann nur zwey Pfannen accommodiret / ein groß Capital kostet / zum andern

andern die Stroh-Wische faulen jährlich / vom Reiß-Holz aber schmeckt das Salz bitter ; drittens wenn nicht trockne Jahre kommen / ist das Gradiren schlecht ; viertens verderben starke Schlag-Regen die Kasten ; fünftens ziehet sich der Thau des morgens hinein. Das Gradiren ist am besten bey Nord- und Ost- Winden im Frühling / im Sommer/ und Winter nicht so gut. Man kan aus ein- Lößiger Sole sechs- ja acht- Lößige machen. Man kan auch gradiren durch Frost / wenn man das obere Eis wegwirfft / allein die sechs- acht- und zehn- Lößige Sole nimmt keinen Frost an / und die zehn- Lößige wird auch nicht frieren in Nova Zembla. Die ein- und zwey- Lößige gefrieret durch und durch / die drey- und vier- Lößige schicket sich am besten dazu / kan aber nicht so wol in grosso tractivet werden.

Cap. X.

Von der Natur/ Eigenschafft und Kräften des Hällischen Salzes.

Nunmehr ist nöthig / daß wir auch betrachten die Art / Natur und Kräfte unseres Salzes und wie diese von einander unterschieden sind. Denn es bekant / daß billich ein Salz vor dem andern höher zu estimiren / und ein grosser Unterschied der Salze sey. Denn die tägliche Erfahrung weist / daß immer ein Salz vor dem andern grobförnerichter / schärffer an Geschmack / weißer an Farbe / tauerhafter an der feuchten Luft sey / eins die Speisen besser salze als das andere / die eingefalzenen Speisen und Fleisch besser von einem als dem andern tauren / und eines vor dem andern gesunder sey. Hier von nun meine Meynung zu eröffnen / so ist solche überhaupt diese : gleichwie nemlich nur ein Wasser / ein brennender Spiritus durch Gahrung/ein Quecksilber/ein flüchtig Salz/ein acidum, ein Salpeter ein vitriolisch Salz in der Welt / also ist auch nur einerley gemein Salz : aber weil viele andere fremde irdische / steinigte / schweflichte / kalckhafte / mineralische / fette Theile sich mit diesen Körpern gnau zu vermischen pflegen / so entstehet also die verschiedene Art und Beschaffenheit des Wassers / des brennenden flüchtigen Spiritus , auch aller Salze und also unsers Salzes. Ist demnach nur einerley Sal commune in der Welt / wenn nemlich durch Kunst die fremden stetten irdischen kalckhaften Theile könten getrennet werden. Unter allen aber ist wohl das Meer-Salz und rafi-

enirte Boje-Salz / das allerlauterste und reineste : item das Sal fossile, welches weiß und durchsichtig / und deswegen Sal gemmeum genennet wird ; hingegen aber findet man grossen Unterscheid unter dem Sale fossili, item unter dem Salz / daß aus Quell- Wassern gemacht wird. Denn bekant ist / daß unter der Erden viele Arten von Salzen / von Steinen / von Erden und Ausdünstungen sich befinden / welche sich auf unterschiedene Art / so wohl mit dem Salz als auch mit den Wassern / welche durch die Salz-Adern gehen / vermengen können. Ist derowegen wohl das Sal fossile, welches rafiniret und umgefotten wird / als wie das zu Salzburg / it. das zu Tarnowitz an der Pohlischen Gränze rafinirte Boje-Salz dem fossili in Reinigkeit vorzuziehen. Und eben um der Ursache / ist auch das Boie- und Meer-Salz reiner zu estimiren / als das Sal fossile. Ein Zeichen der Reinigkeit ist / wenn das Salz in weisse harte Crystallen gehet / denn je weniger irdische fette schweflichte Theile mit einem Salze vermengert seyn / je schöner es sich Crystallisiret / ist derowegen wol ein rafinirtes Boie-Salz allen vorzuziehen. Unterdessen traue ich mir doch aus allen gesottenen Salzen in Deutschland ein schön Crystallines dem Meer-Salz gleiches zu präpariren. Wie denn aus unserer Hällischen Sole mit leichter Mühe das härteste / schönste / weisseste und schärffste Crystallines Salz als grob Hering-Salz zu machen. Und geschiehet solches Winters-Zeit in der Stube auf dem Ofen / gehet zwar etwas langsam zu / und zwar durch die Crystallisation, welche geschiehet durch langsame evaporirung. Denn wenn man ein Salz zu Crystallen schießen läßt / bleiben alle schweflichte / fetten / laugenhafte Theile zurück. Noch schöner aber und reiner kan man ein Sal commune machen / und seine fremden Theile absondern / wenn man es in Feuer im einem Schmelz-Tigel fließen / hernach wiederum / in reinem Regen-Wasser solviret filtrirt und anschießen läßt. Mein Gutachten nun zu geben / was den Gebrauch und Nutzen aller Salze anlanget / so muß man billig wegen des Nutzens einen grossen unterschied machen. 1. Ein rafinirtes Meer-Salz / ungesottines Sal fossile, Sal Gemma halte ich für die reinsten. Das aber zum schärffsten salzet ist ein Sal fossile gemmeum, da kan man fast mit 1. Theil mehr richten / als mit 2. Theilen eines Brunnen Salzes. Ja auch das thauerhafteste Salz ist Sal fossile, hernach das Sal Marinum vor allem Brunnen-Salzen / welche nicht so thauerhaft in der Luft / auch nicht so scharff salzen. Dem menschlichen Körper zum dienlichsten und gesundesten halt ich die Salz so aus Quellen gemacht und gekocht sind / auch von neuem gekochtes Meer-Salz. Denn durch die Kochung und grosse Wärme werden die allzu rauhen /
harten /

harten / scharffen / spitzigen Theile gelindert und zarter gemacht / daher sie nicht so scharff die fleischichten Zäferlein und Häutchen des menschlichen Leibes / angreifen und nagen : und also weniger den Scharbock / Geschwür und Unreinigkeit in dem Geblüt verursachen. In Deutschland und sonderlich hier zu Lande sind hochzuschätzen das Lüneburgische und Hällische Saltz / von welcher Natur und Unterschied ich auch dieses melden will / 1. das Lüneburgische hat vor dem Hällischen darinn den Vorzug / daß es härter / stärker und schärffer ist / welches man daher erweisen kan. Man nehme 1. Maas Wasser / solvire darinne 24. Loth Lüneburger Saltz / und nehme 1. Maas Wasser / und solvire gleichfals in selbigem 24. Loth Hällisch Saltz und gebe sie einigen Personen zu schmecken / die nicht wissen in welchem Wasser das Lüneburg- oder Hällische ist / so werden sie einmüthig urtheilen / daß das Lüneburgische Saltz Wasser schärffer sey am Geschmack als das Hällische. Die Probe ist etliche mal gemacht.

Hingegen so halten die meisten Haus-Wirthe unser Hällisches Saltz zu Einsalkung der Speisen / der Fische / der Butter dienlicher und nützlicher als andere härtere und schärffere Saltz. Und meiner Meynung nach ist auch das Hällische Saltz gesunder als alles Sal fossile, Meer-Saltz und anderes scharffes Saltz. Denn diese bestehen aus sehr harten rauhen saltzigen Theilen / welche viel tieffer in die Zäferlein des menschlichen Körpers eindringen und sich darinne feste setzen ; daher sie zu generation des Scharbocks viel mehr helfen. Das Hällische Saltz aber weil es etwas gelinder / auch über dieses ein alcalisches bitteres Saltz bey sich führet / setzet sich nicht so feste ein in die poros des Fleisches / läffet sich leichter mit Feuchtigkeit wieder heraus spielen / verdicket selbige nicht so starck und passiret also besser durch den Urin. Dieses bittere alcalische Saltz welches mit unserm in etwas meliret / ist die Ursache / warum unser Saltz im Anfange etwas Feuchtigkeit aus der Luft an sich ziehet / und daher zusammen fällt / und wenn man solches flüßige Saltz von unserm Saltz weiß abzusondern / bleibet es ganz trocken und tauhfahst in der Luft. Der Vortheil aber beruhet darinnen / daß man die Sole / welche von den Stücken / wenn sie von der Pfanne gehoben werden / abtriefft / auch die zu allerlezt bey Kochung des Saltzes in der Pfanne bleibet / nicht wieder mit der Sole in dem Sol-Fasse vermischet / wie insgemein zu geschehen pfeget / sondern dieselbe gänzlich davon separiret. Merckwürdig ist / daß wenn man die Sole welche von den Stücken trieffet / einschet / ein Saltz draus werde welches

ches bitterm Geschmacks und / so es 24. Stunden in der Luft stehet / ganz feucht und flüßig wird. Der Ursprung dieses Salzes kömmt zweifels ohne her von einem schweflichten und kalcshafften Gebürge dadurch die Sole gehet.

Denn man mercket an / daß die meisten Salk-Quellen zu ihrem Fundament entweder ein schwarzes bituminöses Gebürge haben / oder durch ein Spath / Gyps und Kalc-Gebürge gehen / welche Wasser weil sie aus dem Gebürge / von dergleichen Kalcstein mit sich nehmen / im gelindem Kochen eine steimigte Substanz unten auf den Boden der Pfanne setzen. Allhier pflegt man es Schöp zu nennen / und führet solchen Stein absonderlich der Deutsche Brunn und Hackeborn. Es leget sich wenigstens in 3. Tagen davon an eine Pfanne 12. Pfund an. Und weil das Feuer nicht wol zulezt / da der Stein allzudicke wird / operiren kan / so ist nöthig die Pfanne allezeit um den dritten Tag abzunehmen und diesen Stein vermittelst des Feuers und des Klopffens abzubringen. Die Wasser auch in unserer Stadt sind fast meistens kalcshafft / und kan man daraus vermittelst des aufgelösten Wein-Stein-Salzes eine weiße Materie auf den Boden setzlagen.

Auch ist curieus, daß die Sole so wol im Deutschen als Hackebrunnen auf dem Grunde bey dem Quelle feste breite Steine ansetzet / die aus lauter Stratis bestehen / auch salzig schmecken / wie ich denn von denselben etliche besitze. Woraus klärlich zu ersehen / daß unsere Sole durch viel Spath und Kalc-Gebürge fließen muß. Nun gibt aber die Erfahrung / wenn man ein gemein Salk mit einer Kalc-erde kochet / daß solches davon bitter werde. Dergleichen Salk findet sich bey vielen auch medicinalischen Wassern / und nennet solches Lister ein Engländer Sal calcareum ; welches nicht ungesund / sondern wegen seiner eröffnenden und zertheilenden Krafft in dem menschlichen Körper guten Nutzen schafft.

Über dieses aber ist sehr merckwürdig / daß obgleich unser Salk / wenn es frisch ist / und in die freye Luft kömmt / etwas Feuchtigkeit an sich ziehet / iedennoch / so es lange darinn lieget / und zwar in einem grossem Raum über ein ander gepacket / wird es endlich so fest / hart / so trocken und tauerhafft in der Luft / daß man es auch sicher über Wasser und Meer transportiren kan. Die Ursach ist / daß die Feuchtigkeit sich davon theils auf den Boden sencket / theils auch weil die Luft ein säuerliches vitriolisches Salk bey sich führet / so figiret es dieses alcalische kalcliche Salk / daß es ganz fest und beständig wird.

Gonsten

Sonsten ist auch noch dieses zu melden / daß wenn man die Sole von teglichem Brunn a part einkochet / man in etwas ein differentes Saltz bekommet. Der Gutgar / wenn die Sole im Kochen wohl geläutert / gibt das weisseste und lockerste Saltz. Der Deutsche Brunn gibt ein klein körniches / aber festes Saltz / siehet nicht so weiß wie Gutgar. Der Hackeborn gibt ein grobkörnrich schön hartes weisses Saltz. Das aus den Metritz gemacht wird / siehet nicht so weiß wie die andern.

Die Alten haben vor gut angesehen / daß man diese Brunnen unter einander vermische / und schreibet Matthesius in Sarepta p. 497. daß eine Sole ohne die andere nicht so gut zu versieden sey / ausgenommen das Gutgar. Das Gutgar und Metritz sieden viel leichter auf als Hackeborn und der Deutsche Brunn / welche ein stärker Feuer haben wollen. Die Ursache meins erachtens kommt daher / weil Gutgar und Metritz ein weiches und gelindes Wasser führen. Der Hackeborn aber und Deutsche ein hartes steinigtes Wasser. Denn jene Brunnen mehr durch einen fetten Letten / diese aber durch einen Spath und Gyps Gebürge gehen.

Cap. XI.

Von der Krafft und Nutzen des gemeinen und Hällischen Saltzes insonderheit.

S ist schon in dem I. Cap. gedacht worden / wie das Saltz eine von den edelsten und besten Creaturen sey / und was es vor einen trefflichen Nutzen habe. Anieko wollen wir etwas speciale doch in der kürze dessen Eigenschafften / Tugend und Kräfte untersuchen.

I. Hat das gemeine Saltz vor andern Saltzen dieses gemein / daß/wenn es sich Crystallisiret oder anschiesset/es eine würfflichte Figur annimmt. Denn wie der Salpeter in prismata gehet / das Alaunen Saltz aber Sechseckicht wird / also liebet das gemeine Saltz die cubische Figur.

II. So nimmt kein gemein Wasser so eine grosse quantität von andern Saltzen in sich / als von dem gemeinen Saltz / also das ein Loth Wasser 12. Loth Saltz auflöset / da sonst ein Loth Wasser nicht recht 8. Loth Salpeter / aber nicht so viel Alaun und Vitriol auflösen kan.

III. So sind alle andere Salze nicht dienlich / ja öfters höchstschädlich denen Menschen / Thieren und Pflanzten / das gemeine Salz aber können sie täglich wohl vertragen / wo nicht der Ueberfluß allzugroß. Ja es gehet das Salz in die Substanz der Pflanzten / wie gar klärllich an dem Kraut Kaly zu sehen.

IV. Die Luft/so mit salzigen Theilen angefüllt/ thut den Menschen keinen Schaden. Es beweisen diesen Satz gar klärllich diejenigen Leute / welche in dem Bohlnischen Salz Bergwerke zu vielen hundertten continuirlich arbeiten / ja wol einige Tag und Nacht in den tieffen Gruben beständig bleiben / welche doch frisch / gesund und fett sind. Und der Brotem und Dampf/ welcher entstehet aus dem Salz und der Wärme in unsern Rothen / ist am Geruch ganz angenehm und gesund / eröffnet / trocknet aus / und sind die meisten Hallorum an sich selbst stark und frische und gesunde Leute.

V. Präserviret das Salz äußerlich vor aller Fäulniß. Vor diesem hatten die Alten im Gebrauch/das sie ein Kind / wenn es auf die Welt kam/ in Wasser / darinn Salz aufgelöst war / abwuschen / und vermeinten / daß dadurch der Körper gehärtet würde / wie solches Coelius Rhodiginus in S. Lectionibus meldet / welcher auch berichtet / daß die Egyptier durch das Salz ihre Mümien und balsamations der Körper verrichtet. Es ist ja auch bekant/das man allerhand arten Fleisch/ Fische lange conserviren kan / absonderlich in einem trockenen und kühlen Orte / wenn es zuvor gebührend eingesalzen / und conservire ich alle Theile aus dem menschlichen Körper nunmehr über 10. Jahr so frisch als wenn sie erst aus dem Leibe kommen wären / und zwar in einer Feuchtigkeit welche aus gemeinen Salz bestehet/ damit noch eine andere Art Salz vermischer. Und ist zu balsamation der menschlichen Körper gewiß nichts dienlichs als das gemeine Salz mit einigen andern Salzen vermischer. Und hab ich vor einigen Jahren eines hohen Ministri Körper auf solche Art mit gar wenigen Unkosten in der größten Hitze balsamiret und conserviret. Die Pflanzten und Erd. Gewächse/welche einen Saft haben/ können nicht besser conserviret werden / als vermittelst des gemeinen Salzes : und kan man gar süßlich nicht allein die Gurcken / sondern auch Fickes. Bohnen/ Spargis / Artischocken / frische Zwibeln / mit geringen Handgriffen gut und frisch zur angenehmen Kost erhalten.

VI. Ist remarquable daß die Cole oder Salz. Wasser einen grossen Effect thue / in tödtung des Ungezieffers / sonderlich der Kornwürme.

Was vor ein schädlich Ding in der Oeconomie der Kornwurm sey / wo er sich einmal in ein Gebäude fest gesetzt / ist den fleißigen Hauswirthen bekant / und brauchet man viel Dinge vergebens dessen Seminia zu tilgen / die immer von neuem bey feuchtem und warmen Wetter aufgewecket werden. Es hat aber ein gewisser vornehmer und in der Haushaltung erfahrner Mann bishero nichts bessers befunden / als wann man die Böden einige mal in dem Frühling mit unserer Hällischen Sohle auswaschen läßet. Wenn die Wein-Wasser dumpich / ist nichts bessers als mit einem warmen Salz Wasser den schlimmen Geruch und corruption weg zu nehmen.

Ich habe auch kürzlich vernommen von einem in Wartung der Pferde geübten Mann / daß man die Ställe / darinne die Pferde stehen / absonderlich wenn sie von unreinen Pferden die den Noß und Wurm haben inficiret / fleißig mit Salz-Wasser auswaschen soll.

VII. Es præserviret auch das gemeine Salz den Menschen und Thiere innerlich vor aller Fäulniß. Ob zwar in den Theilen eines Thieres so wol den flüssigen als festen eigentlich kein gemeines Salz zu spüren / sondern allezeit verändert dasselbige durch den Leib / Schweiß und Urin wieder durchgehen muß : So ist iedennoch dessen Gebrauch zu præservation vor alle Krankheiten / die von Fäulniß und vielen Feuchtigkeiten herkommen sehr dienlich. Die Ursach ist / weil der menschliche und der Thiere Körper / vor der Fäulniß / dazu sie höchstgeneiget / durch den perpetuirlichen Umlauff des Blutes und der Feuchtigkeiten und Ausdünstung der subtilen zur corruption geneigten Theilen verwahret werden. Weil nun das gemeine Salz / die sensiblen Säserlein des menschlichen Körpers fort und fort stimuliret / so befördert es nicht allein den Umlauff des Geblütes und der Humororum / sondern verursacht auch daß die Auswerffung der überflüssigen Feuchtigkeiten durch den Stuhlgang und Urin desto geschickter von statten gehen / und also wird der Leib gereinigt von allen überflüssigen scharffen und feuchten Theilen. Ist also kein Zweifel / daß das Salz wenn es mäßig gebrauchet wird / vor aller Unreinigkeit auch Scharbock bewahret. Wie mir denn bewust ist / daß diejenigen Personen welche fast gar keine gesalzne Speisen essen / viel öfter krank / und den Unreinigkeiten des Geblütes unterworfen seyn / als die solches genessen.

Im Gegentheil ist der Ueberfluß vom Salz dem Menschen sehr schädlich / und zwar aus dieser raison / weil das viele Salz sich so sehr tieff in die poros des Fleisches ziehet / dessen fibras zernaget / zerfrißt / auch die Feuchtigkeiten verdicket ; absonderlich aber ist das viele Salz schäd-

lich denjenigen / welche ein dickes schweres Blut haben / sich nicht bewegen / nicht viel dabey trincken / diesen verursacht es vor andern den Scharbock / bringet Krätze / Naudigkeit / Geschwüre und allerhand Schmerzen zuwege.

Über dieses thut das gemeine Salz auch sonderbare Wirkungen bey andern Körpern / die kein Leben oder Nahrung haben. Als es ist sonderlich remarquabel, daß das Gold auf keinerley Art kan aufgelöset werden ohne Zusatz des gemeinen Salzes. Es kan auch kein Silber / welches mit Kupffer vermischet / ausgefotten und vom Kupffer gesäubert werden / ohne zuthung des Salzes. Ferner gibt das gemeine Salz unter allen mineralischen Salzen den allerflüchtigsten Spiritum. Man gieße nur auf das Salz in ein Glas gethan eine portion vom oleo vitrioli, da wird man sehen / was vor ein subtiler flüchtiger Dampff aufsteigen wird / welchen man mit sehr gelinden Feuer in einen trefflichen flüchtigen Spiritum herüber treiben kan. Dieser Spiritus, auch der mit Thon destilliret / ist eine treffliche Magen - Stärkung / verursacht appetit / und so er mit kaltem Wasser getruncken wird / 20. Tropffen davon in ein Maas gethan / schläget er den Durst / Galle und Hitze darnieder / befördert den Urin / und bekommet allen / die eine hitzige Aufwallung im Geblüte und Aufstossung der Galle in den Gedärmen haben / sehr wohl.

Es ist auch zulezt nicht mit Stillschweigen zu übergehen das trockne Bad / dessen man sich mit grossen Nutzen bedienen kan in den Salzknoten an dem Ort und Stätten / wo die Stücken Salz trocknen und ausdorren. Es treibet der warme Dampff und Brotem von dem Salze hefftig den Schweiß hervor / zertheilet die Geschwulst / Flüsse und stockende Feuchtigkeiten in dem Fleisch und Gliedmassen. Man kan sich dessen sonderlich bedienen im Frühling und Herbst nach geschעהener Aderlaß und gebührender Evacuation des Unter-Leibs. Der effect ist erwünschter / wenn man zuvor / ehe man an die Schwitz - Stäte gehet / einige schälchen von Thee oder Ehrenpreiß trincket / damit die humores desto flüßiger werden. Nach dem Schweiß aber muß man sich vor kalter Luft wol in acht nehmen. Doch müssen sich die Bollblütigen / welche verstopfften Leib haben / und viel Urath in dem Magen und Gedärmen besitzen / absonderlich die zum Eyffer geneigt / vorsichtiglich dessen gebrauchen / oder zum besten gar davon abstiniren.

Cap.

Cap. XII.

Von der Pöblichen Einrichtung und Ordnung des Hällischen Salz-Wesens.

Es ist zwar das Hällische Salz-Werck von dem Erchstift Magdeburg dem Rath und Bürgern dieser Stadt geschencket und zur Lehn gegeben; doch haben sich die Erz-Bischöffe iederzeit die Disposition und Ordnung darüber vorbehalten. Dahero auch nicht allein der Salz-Gräffe / sondern auch die Ober- und Unter-Born-Meister einen Körperlichen End schweren müssen / daß sie in ihrem Amt sich in allen Stücken so halten wollen / wie der Gnädigste Herr von Magdeburg es gesetzet und geordnet hat. Nun haben aber die selbigen Vorfahren und Erz-Bischöffe bey ihren Ordnungen / die sie des Salz-Wesens halber gemacht / vor allen Dingen Christlich und rühmlichst dahin getrachtet / wie dieser göttliche Segen und Gnaden-Gaben möchten dem Willen Gottes convenable administrirer werden / das ist / damit nicht allein reiche und vornehme / sondern vor allen geringe / arme und dürfftige ihren Nutz und Nahrung davon haben / und nach proportion dessen / was sie davon besitzen / ihren rechtmäßigen und billichen Profit bekommen möchten. Denn man hauptsächlich dahin getrachtet / wie der seel. Herr Hohndorff in der præfation des angeführten Buches meldet / daß bey dem Salz-Wercke alles redlich / Christlich / gleich und recht zugehe / und niemand dabey vervortheilet werde. Und ist mit sonderbahrem Vergnügen deshalben der Anfang des Erz-Bischoff Johannis Thal-Ordnung zu lesen. Der Gottseligen lieben Alten ist einige Intention ist dahin gegangen / daß man wegen des reichen Segens / den diese Salzquellen geben / aus einem Dorffe möge eine Stadt machen / und also viele Menschen und Einwohner hier sich niederlassen möchten. Daher sie sonderlich vor Augen gehabt non privatorum & paucorum commodum, sed multorum & communem salutem, welchen ein ieglicher gerechter Regent billich zum Fundament aller seiner weltlichen Geseze und Ordnung haben soll. Diesen Zweck zu erhalten haben sie viel heylsame Statuta und Ordnungen gemacht / darunter sonderlich zu zehlen des Erz-Bischoff Johannis Thal-Ordnung / des Erz-Bischoffs Ernekti anno 1482. item Alberti 1516, Thal- und Regiments-Ordnung / des Christian Wilhelms 1615.

auch Herrn Herzog Augusti 1655. gemachte Thal-Ordnung. Doch wie der selige Herr Hohndorff an angeführtem Ort gar wohl meldet / bestehet viel in diesem Werck bey dem Herkommen und der Gewohnheit / welche in Schrifften nicht verfasst.

Zuförderst aber sind allhier gar peculiare Satzungen / die bey andern Salz-Wercken sich nicht finden. An vielen Orten da Salz gesotten wird pfeget derjenige so ein Roth zu eigen hat auch zugleich dazu Sole zu haben / auch stehet ihm frey sein Salz so gut und viel er kan zu siedlen und zu verhandeln. Allein das hiesige Salz-Werck ist in zwey distincte Societates oder Gewerckschafften abgefasset. Die Erste gehet die Brunnen und Sohle an / die andere aber das Siedlen und die Rothe. Die Gewercken von der Sole / nemlich welche einigen Theil an den Brunnen haben / werden Gutes-Herren / das ist so viel als Herren des Gutes genennet / oder Herren die auf ihre Ausläuffte sitzen. Die andere Gewerckschafft bestehet aus denjenigen / so die Sole in den Rothten versieden oder zu Salz d. i. Rauffmanns-Gut machen / und diese werden von der Pfannen / darinnen das Salz gesotten wird / Pfanner genennet.

Beym Bruen verhält es sich mit der Societät als wie bey Bergwercken. Denn wie eine Grube in gewisse Theile abgetheilet ist / die man pfeget Ruxe zu nennen / also sind auch die Brunnen in gewisse Theile eingetheilet / nemlich in Quarte / die Quarte in Pfannen oder Nössel / und pfeget man auf ein Quart oder Pfanne etne gewisse Zahl Zober zu gieffen. Der Teutsche Brunn ist in 128. Quart getheilet / und goß man vor diesem / da man fast alle Wochen durchs ganze Jahr sott / 50. Zober. Nachdem man aber nur im Jahr etliche 20. Wochen sott / und die Brunnen stark von Sole anquollen / hat man gegeben 60. Zober.

Der Gutgars Brunn wird in 24. Theile getheilet ; iegliches Theil oder Quart in 12. Pfannen. Vor diesem ist anderthalb Pfanne Gutgar einer Pfanne Deutsch gleich gewesen. Und hat man drauf gegossen 5. Zober. Jezo aber gieffet man auf 1. Quart 4. bis 45. Zober nach der Ordnung des Herrn Administratoris Augusti von an. 1462. Der Metriß Brunn hat 80. Quart / 1. Quart macht so viel als 2. Pfannen Deutsch oder 10. Zober. Doch wird / nach dem der Brunnen Sole hat / mehr oder weniger drauf gegossen. Der Hackeborn ist nicht in Quart / sondern in 32. Nössel eingetheilet / auf 1. Nössel gieffet man in 6. Tagen jez 24. Zober. Vor diesem hat man weniger gegossen.

Vor diesem sind diese portiones der Sole in dem Brunnen / oder Quart und Pfaffen einzig und allein den so genannten Guts-Herrn und piis corporibus zugestanden. an. 1479. aber ist wegen einer grossen Zwistigkeit / welche zwischen den Pfännern und hiesigen Rath und Bürgerschaft entstanden / der vierte Theil davon / auch der vierte Theil von den damasigen Kothen an den Erzbischoff Ernestum abgegangen / davon das Patentum Ernestinum kan gelesen werden.

Wie viel nun portiones in den Brunnen ieglicher Guts-Herr hat / das stehet geschrieben in einer wächsernen Taffel / welche die Lehn-Taffel genennet wird. Denn gleichwie in Berg-Wercken ein Buch ist / welches das Berg-Buch genennet wird / darinnen der Gewercke ihre Kuxe und Antheil an den Gruben eingeschrieben sind / und in welche man dieselben ab- und zuschreibet / also stehet auch in derselben Lehn-Taffel gezeichnet die Namen derer / so mit dem Thal-Gut belehnet sind / auch ihre Mitbelehnten. Und der Actus der Ab- und Zuschrifft geschiehet nur einmal im Jahre an einem gewissen Tage / welchen der Lands-Herr determiniret.

Nachdem nun ein Guts-Herr viel oder wenig portiones in dem Brunnen hat / so bekommt er auch viel oder wenig Sole / die er entweder selber versiedet / oder andern zu versieden gibt.

Es wird aber auffer der Sole / welche dem Landes-Herrn und Guts-Herrn gehöret noch andere Sole zum sieden aus dem Brunnen gezogen / vor die Arbeits-Leute die bey dem Thal und Brunnen ihre Arbeit thun / welche sie verkauffen an die Pfänner / und diese Sole pfeget man zu nennen Gerente. Es ist notable, daß kein Salz-Werck in Teutsch-Land gefunden wird / da die Sole durch gewisse Leute / welche man allhier Born-Knechte nennet / aus dem Brunnen in die Kothe getragen wird ; als hier in Halle. Die Ursache ist / weil die lieben Alten dahin gesehen / daß auch die Tagelöhner und armen-Leute allhier vom Salz-Werck ihre Arbeit und Verdienst haben möchten. Diese Gerente Sole belaufft sich ihiger Zeit auf 67. Schock und 52. Zober. Welchen Personen aber solche Gerente und Sole zukommt / item, zu welchen Kothen sie iegiger Zeit gehören / kan man finden in des sel. Herrn Hohndorffs Salz-Beschreibung pag. 29. Die Sole aber welche dem Landes-Herrn und Guts-Herrn zustehet / und 6. volle Tage gegossen wird / belaufft sich iegiger Zeit auf 210. Schock 8. Zober Summa summarum aller Zober Sole / so bey einer vollen Siede-Woche à 6. Tagen an
 sie

Herrn Gut / Fröhnung und Gerente / aus denen 4. Saltz - Brunnen gezogen worden / thun 16680. Zober oder 278. Schock. Es ist aber nicht hier die Meynung / als wenn diese 4. Brunnen durch das ganze Jahr alle Wochen 278. Schock geben könnten / oder ob sie es jemals gegeben hätten; denn die Brunnen insgesammt nicht mehr wöchentlich als 250. bis 255. Schock geben können: sondern es ist dieses zu verstehen / von dem Zustand der Brunnen nach dem 30. Jährigen Kriege / da man zuvor anstatt 40. bis 50. Wochen nachmals nicht viel über 20. Wochen gesotten da ruheten die Brunnen bey schlechtem Abgang des Saltzes / wurden einige Tage und Wochen nicht gezogen / lieffen mit Sohle an / und konnte man also auf 1. Quart mehr giessen als vor diesem / und also wöchentlich nicht allein 278. Schock / sondern auch wol gar 292. Schock 22. Zober auf 1. mal gezogen worden / wie solches geschehen 1675. da von dem sel. Hohndorff eine Probe auf 1. Woche / nicht aber auf mehr gemacht worden.

Was nun betrifft den profit / welchen die Guts-Herrn von ihrer Sole genießen / so beruhet derselbige hierinne: Erstlich wenn der debit oder Abgang des Saltzes groß / und viele Wochen gesotten wird / so wird auch viel Sole aus dem Brunnen gezogen: Hat nun ein Guts-Herr viel portiones in den Brunnen / so bekommt er nach proportion derselben viel Sole / und consequenter viel Nutzung / welche man allhier pflegt Ausläuffte zunennen. Und verhält es sich nicht anders als bey den Berg-Wercken: wenn die Ausbeuthen reich sind / und viel Erz aus der Grube gefordert wird / bekommt ieglicher Gewercke nach proportion seiner Theile oder Kuxe viel Ausbeute. Derowegen so dependiret des Guts-Herrn profit einig und allein von dem starcken Abgang des Saltzes. Gehet in einem Jahre viel Saltz ab / so träget auch 1. Quart oder Pfanne mehr / geht wenig abe / so träget es wenig.

Nun kommen wir auf die andere Gewerckschafft oder die Pfänner-schafft / welche aus denjenigen bestehet / die die materiam des Saltzes in eine Formam bringen / d. i. aus der Sole Saltz und Kauffmans-Gut machen und damit negotiren / und deshalb ihren Gewinn bekommen / welcher genennet wird der Pfänner Gewinn / und heissen diese Gewercken Pfänner. Siehe des Erz-Bischoffs Johannis Thal-Ordnung allwo die Pfänner Gewercken gennet werden. Wo aber Gewercken sind / ist auch eine Gewerckschafft oder Societas. Diese Pfänner haben entweder ein eignes Roth / welches das Privilegium hat / Saltz zu sieden / oder haben solches um eine gewisse pension von einem andern Pfänner / und

und sieden hierinn die Sole zu Salze/welche Sole den Guts-Herrn gehört / nun kan aber wohl zugleich ein Guts-Herr ein Roth haben und Pfänner seyn / auch ein Pfänner der ein Roth hat zugleich eigne Güter haben und ein Guts-Herr seyn. Ein Guts-Herr aber der nicht siedet bekommet auch keinen Pfänner Gewinn / der allein auf den Sieden und Rothe haffet / und ein *lucrum negotiationis* ist / sondern muß sich mit der pension und Ausläufften die er vor seine Güter von den Pfännern bekommet / begnügen lassen.

Damit aber auch der Zweck erreicht würde / daß nemlich allhier viele familien zur Aufnahme der Stadt sich niederlassen möchten/und also *Salus publica, non privatorum & paucorum* befördert werden möchte / so haben die Herren Erz-Bischöff und Vorfahren gar weißlich geordnet / daß derjenige / welcher ein Pfänner seyn und von dem Salz Sieden Nahrung haben will / erstlich ein Bürger seyn / ein eigen Haus haben / allhier wohnen und eine Familie haben muß. Zweytens / so muß derjenige der 2. oder 3. Rothe hat nicht mehr als in einem sieden / und den Pfänner-Gewinn davon haben / die andern muß er zur Pfännerschaft habilitirten Bürgern um pension überlassen. Drittens / So muß auch ieglicher Pfänner an Eides statt bey der Besetzung angeloben / daß der Pfänner Gewinn und profit von sieden sein eigen und nicht einem andern zukomme/er muß auch eidlich angeloben/wenn er ein Roth oder Güter kauft / daß das Geld sein eigen und nicht einem andern oder jauswärtigen gehöre.

Aus diesen allen erhellet nun/daß erstlich 2. distincte Gewerckschafften bey dem Pfann-Werck in Halle / und auch 2. distincte profit / nemlich der Pfänner Gewinn und Ausläuffte sind. Damit nun der Gutes-Herr nach Redlichkeit / und Gleichheit seine Ausläuffte / und die Gewercken oder Pfänner von ihrem sieden auch ziemlichen Zugang und Gewinnst / wie auch die Knechte die im Thal Arbeiten von ihrer Sole auch nach Redlichkeit ihren Verdienst haben möchten / wie die Worte in des Erz-Bischoff Johannis Thal-Ordnung lauten ; so ist von eben demselben Erz-Bischoff verordnet / daß 4. Gottesfürchtige frome Männer / 2. Würcker und 2. Born-Knecht / welche Bürger seyn müssen / von dem Rath und Ober-Born-Meistern erwehlet werden / welche müssen einen schweren Eid thun / daß sie wollen nach Überlegung des Holz-Kauffes und abgang des Salzes nicht allein aus rechnen / sondern auch beydes dem Guts-Herrn und Pfänner einen billigen und redlichen profit setzen / und dieses nennet man Verschlagen. Die Männer aber so solches verrichten / heißen Verschläger. Hier muß man wiederum die Weisheit der

Alten loben / daß sie solches Officium nicht gegeben einigen vornehmen
 und Reichen von der Pfännerſchaft weder Pfännern noch Guts-
 Herrn / weil ſie intereſſiret / um alle Partheyligkeit zu verhüten. Und kan man
 auch eher ihres Ehuns halber von ſolchen Leuten Rechenſchaft fordern /
 als von Vornehmen / deſgleichen auch wird hiedurch aller Streit und
 Zanck verhütet. Ihre Regel welche ſie obſerviren bey dem Verſchlag
 iſt vor Zeiten allemal dieſe geweſen: Wenn das Feuer-
 Werck ſteiget und theuer iſt / ſo fällt die Sole / wenn es aber wohlfeil iſt / ſo ſteiget die
 Sole. Weil nun eine geraume Zeit hero einerley Preiß von Holze ge-
 weſen / ſo hätte man wol können auf einerley Verſchlag bleiben. Aber
 deſſen allen ungeachtet iſt doch ſolches immer continuiret. Anieſo ſtehet
 der Preiß der Sole ſo hoch als er geſtanden / ſo lange das Salz-
 Werck beſtehet. Daß man aber gegen die Regel und herkommen den Preiß der
 Sole erhöhet / iſt wohl die Urfach mit / weil es anieſo allhier theurer
 zu zehren als es vor dieſen geweſen. Denn der hohe Preiß der Sole
 vornehmlich den Gerenten und Arbeits-
 Leuten zuſtatten kommet vor die-
 ſem auch den Landes-
 Herrn ehe er die Quartam verſotten. Dem Guts-
 Herrn aber / welcher ſein Gut ſelber verſiedet / ſchadet und nuget er nicht.
 Denjenigen aber ſo ihr Gut andern auſthun nuget er auch. Der biſherige
 Verſchlag auf ein Werck Salz iſt meiſtentheils dieſer geweſen / nem-
 lich 11. Gr. 4. Pf. Holz / 14. Gr. 4. Pf. Sole / 4. Gr. Schleiß- und-
 Rot-
 Penſion , 6. Gr. 3. Pf. Pfänner Gewinn.

Cap. XIII.

Von der Befakung und gehaltener Ordnung im Sieden.

Die Befakung iſt ein Actus, da die Pfänner inſgeſamt / und ein iegli-
 cher in ſpecie an einem gewiſſen Tage im Jahre / welcher biſhero
 immer beſtändig geweſen der Tag vor Thomá vor denen von dem Landes-
 Herrn geſetzten Commiſſariis vorzeigen muß ſeine Sole und Güter /
 womit er künſtiges Jahr zuſieden gedencket / und zwar dieſes alles nach der
 Ordnung / Diſpoſition und Edict des Landes-
 Herrn. Denn dieſes
 wol zu mercken iſt / daß der Landes-
 Herr die diſpoſition bey hieſigem
 Salz-
 Werck über das Sieden hat / davon man an andern Orten nichts
 weiß. Denn ein Guts-
 Herr hat wol die diſpoſition über ſeine Güter /
 daß

Daß er sie versagen/ verlassen und verkauffen mag wem er will / aber da-
 rüber hat er nicht die disposition, daß er nach seinem Gefallen/ wie hoch/
 wie viel/ und wie oft er will/ wenn er zugleich ein Pfänner ist/ selbige
 versieden möge: sondern es setzt und determiniret jedesmal der Landes-
 Herr durch ein special Edict Jährlich den numerum der Zober/ wie
 viel ieglicher Pfänner zum wenigsten haben muß/ wenn er will zum sie-
 den admittiret werden/ und wird iederzeit dem Besatzungs Patent einver-
 leibet/ daß wer den Tag der Besatzung vor den Hn. Comissariis den nu-
 merum der Zober in seinem Besatz-Zettel nicht aufweisen kan/daß derselbe
 zum Sieden künfftiges Jahr nicht admittiret werden/sondern seine Besa-
 zung zernommen und andern gegeben werden soll/ welches als eine pœna ne-
 gligentia zu consideriren/ weil er die Sole von den Guts-Herrn nicht
 angeschaffet/ doch solche anschaffen können. Denn dieser Tag dazu an-
 geordnet/ damit die Einrichtung des Siedens durch das ganze Jahr durch
 möge in Ordnung und Richtigkeit gesetzt werden; wenn aber die Güter
 nicht gleich gemacht werden und auch einige nicht besetzt werden/ so ge-
 schiehet eine grosse confusion bey der ganzen Einrichtung. Solche zu
 vermeiden ist diese Strafe gesetzt. Es ist aber dieses keines wegcs da-
 hin zu extendiren/ als wenn der Landes Herr nach gefallen und belie-
 ben den numerum der Zober so hoch hätte setzen können/ daß nur
 wenige zum sieden gelassen würden/ einige aber ausgehen möchten; denn
 das wäre wieder den scopum des gemeinen Bestens/ welches zu cu-
 stodiren das vornehmste officium Principis ist. Es hätte auch der
 Landes-Herr davon keinen Nutzen/ sondern vielmehr Schaden daß
 viele familien dadurch ruiniret würden/ andere hingegen ihre Güter
 gegen die Gebühr desto höher nutzten. Denn der eigentliche Zweck war-
 rum der Landes Herr die Besatzung und Ordnung im Sieden formi-
 ret/ ist kein anderer als dieser/ weil nemlich 2. distincte Societäten bey
 hiesigen Sals-Werck seyn/ der Guts-Herrn und der Pfänner/ und also
 distincte Interesse, damit nun keiner in dieser Societät lãdirt werde/ ein
 ieglicher das seine bekomme/ ja alles ordentlich/ gleichlich/ rechtlich und wie
 die Thalordnungen lauten/Göttlich möge administriret werden/ und alles
 zu der Gemeine und vieler Menschen Besten/ so ist nicht frey gelassen weder
 den Pfännern noch den Guts-Herrn nach ihrem gefallen die Sole zuver-
 sieden und profit davon zu nehmen/ sondern der Landes-Herr als Præs-
 harum societatum & Custos salutis publicæ schreibt ihnen die Ordnung
 und den numerum vor/ wie hoch die Besatzung seyn soll. Das Reglement
 aber von dieser Besatzung richtet er ein nach dem numero der Rothe
 die zugegen und nach den Pfannen und portionen der Güter/ die die

Guts-Herrn und Gerenten in den Brunnen haben / welche an der Sole nach isiger Art zu gießen 278. Schock Zober ausmachen. Damit nun kein Kot ohne Ursach stehen bleibe / so wird der Calculus nach dem numero der Korthe und der 278. Schock gezogen. Als da vor einigen Seculis nur 103. Roth besetzt wurden / so konnte die Besatzung seyn 2. Schock 42. Zober. Wenn 112. Roth sind 2. Schock 30. Zober / höher kan sie nicht seyn / sonst müste man mit Willen einige Pfänner ihres Vortheils priviren. Es ist aber jedesmals bisher gebräuchlich gewesen / daß man die Besatzung allezeit geringer gemacht / als z. E. da in 112. Roth zu Hn. Administratoris Augusti Zeiten gesotten worden / so hätte man nach den 278. Schock die Besatzung können auf 2. Schock und 30. machen. Man hat sie aber nur auf 2. Schock 10. Zober 2. Schock 18. Zober bis 24. reguliret vid. Hohn dorffius in der Beschreibung vom Salz-Wesen p. 144. Die Ursach warum die Besatzung ordinaire geringer gemacht / ist / damit kein Pfänner möge zuseinem Schaden excludiret werden.

Hier kommet nun die Frage vor / ob denn ein Pfänner über den gesetzten numerum in der Besatzung nicht kan mehr Zober besetzen und versieden / und wie weit solches zuzulassen. Nun ist ieder Zeit die Observanz gewesen / daß freylich ein Pfänner über die gesetzte Zahl in den Besatzungs-Patent, auffer welcher er zum Pfanne-Werck nicht kan admittiret werden / noch darüber besetzen kan / fraget sich nun billich / wie hoch dann dieser numerus zu extendiren / darauf ist die Antwort / daß so viel zubesetzen vergönnet gewesen / als man hat Sole gebraucht in 6. Tagen zu versieden ; weil man nun in 6. Tagen nicht mehr mit Holz machen kan als 72. St. Salz / dazu muß man haben 2. Sch. 42. volle Zober. Sole : ist es also vergönnet gewesen / so viel zu besetzen. Man findet zwar wol Exempel in den alten Nachrichten / daß einige Guts-Herrn vor Hundert und mehr Jahren über 3. Schock besetzt haben / und ist solches zugelassen zu Erb-Bischoff Johannis Zeiten vermöge dessen Thal-Ordnung. Allein zu derselben Zeit ist es eine ganz andere Beschaffenheit gewesen : Es ist erkant der numerus der damaligen Korthen nur etliche 90. gewesen / denn man hat auch 1518. 1521. 1522. nur in 97. Roth gesotten. Aber diejenigen so von ihren Gütern so hoch besetzt haben / haben dürfen keine Gerente besetzen / welche dazumal nicht an den Roth gehaffret / sondern es hat das Thal- und Gerente denselbigen mitgetheilet die nicht gnug Güter in ihrer Besatzung gehabt. Es ist auch wol zu unsern Zeiten geschehen / daß ein Pfänner über 2. Schock 46. Zober besetzt : aber ob er sie gleich besetzt hat er sie doch nicht dürfen versieden / sondern hat müssen die übrige Sole / die ernicht können in 6. Tagen in eine Pfanne versieden / andern überlassen.

Man

Man hat hat aber hauptsächlich iederzeit / dahin gesehen / daß in dem Sieden unter den Pfännern / obgleich die Besatzung ungleich und einer mehr besetzt als der andere / eine Gleichheit möchte gehalten werden / und also der Pfänner-Gewinn egal seyn möchte. Absonderlich aber ist dieses attendiret worden / von den letzten Herrn Administratoribus Christiano Wilhelmo; desgleichen Augusto, und dahin ziehet auch der Alten löbliche Ordnung. Es darff nemlich 1. kein Pfänner/oder Guts-Herr/der ein Pfänner/mehr nicht als in einem Roth sieden; 2. Mußer zugleich anfangen und zugleich aufhören zu sieden / nach dem ausgesprochen; 3. Darff er nichtmehr als 72. Stück in einer vollen Siede-Woche sieden in 3. Tagen/halb so viel; 4. Muß er so viel Sole zu einem Stück nehmen als der andere / damit / wie die Thal-Ordnung meldet / kein Gewercke den andern verderbe; 5. Wenn er gleich mehr Salz aus seiner Sole / die er übrig hat / und etwann von steten Gerenten herkommt / machen und verkaufen könnte / ist er solches nicht besuget / sondern er muß solche Sole andern / die deren benöthiget / überlassen; 6. Bekommt auch ieglicher Pfänner so viel Holz als der andere von dem Holz Amt weil er eben so viel zu sieden hat als der andere.

Wenn aber die egalité im Sieden und Pfänner-Gewinn ist / so entsethet wol nicht unbillich die Frage / wie solche hat können observiret werden / da nur 278. Schock Zober Sole vor die Guts-Herrn und Gerente sind; und solche nun zu 102. bis 103. Rothem zureichen / (auf iegliches Roth eine volle Woche 2. Schock 42. Zober voll / gerechnet) / da doch in 106. 110. ja in 112. Rothem vor diesem gesotten worden / und diese 278. Schock dazu nicht zulänglich / daß sie alle egal sieden können. Aber hierauf ist die Antwort / daß zwar 278. Schock eine volle Siede-Woche ordinair bishero vor die Guts-Herrn gezogen worden: allein es wird auch viel extraordinaire-Sole über diesen numerum aus den Brunnen gezogen / damit solcher defect ersetzt / und ieglicher 72. Stück Salz sieden können. Denn weil zu Unterhaltung des Thals / der Bedienten / der Gebäude und Brunnen jährlich 2000. bis 3000. Thaler erfordert werden / so hat das Thal vermöge der Thal-Ordnung Sole verkauffet / welches Geld dazu employret wird. Diese Sole nun wird verkauffet an diejenigen / welche nicht gnug zum aussieden haben. Davon zu lesen Herr Hohndorff in seinem Tractat pag. 22. 26. item pag. 16. Da ausdrücklich stehet / daß die Kauff-Sole denjenigen Pfännern / welche selbst nicht so viel eigne / oder Gnaden-Güter haben daß sie / ihre Besatzung davon so hoch als zur Siedung 36. Wercke oder 72. Stück Salz nöthig einrichten können proportionabiliter und mit billicher Gleich-

Gleichheit um Bezahlung überlassen werden soll. 2. Nahm man auch den Pfännern die alljustarcke Besatzung hatten ihre übrigen Güter ab/ und gab sie Denjenigen / so schwache Besatzung hatten / damit diese erfüllet werden könnten. vid. Hohndorff p. 150. 3. So wird auch noch über die 278. Schock extraordinair Sole gezogen / so zum steten Gerenthe d. i. obi. 2. 4. oder 6. Tage gesotten wird/ bekommen diejenigen welche stete Gerenthe haben gleiche quantität Sole welcher numerus nicht mit begriffen in denen 278. Schock. Diese Sole/ auch die Gnade- Gerenthe kömen auch mit zu statten denenjenigen welche Sole zum versieden mangelt. 4. Ist zum wenigsten in ein Seculo auffser die 278. Schock an einen gewissen Tag extraordinaire Sole gezogen worden / welche man Tage- Werck genennet : und diese ist den Pfännern dienicht Solhe gnug in ihrer Besatzung gehabt / damit sie haben können gleich aussieden / zu gute kömen / welche Sole hernach in der Ausrechnung und Verschlag als pensio vor die Guts- Herrn angerechnet werden. Und verhält sich die Sache / mit dem Tage- Werck nicht anders / als wenn man auf 1. Quart Teutsch / darauf man anigo 60. Zober gieffet / wolte 65. gieffen lassen. Woraus Sonnenklar abzunehmen / wie man jedesmals / so viel nur möglich gewesen / auf die Gleichheit im sieden gegangen.

Voricks aber ereignet sich ein merklicher Umstand / der da die alte Ordnung und concept zu verrücken scheint. Nemlich es sind von Anfang des Ernesti Regierung da die Streitigkeit entstanden nur 100. Roth gewesen/ davon Ernestus loco penz 25. bekam / nachmals aber wurden nach und nach permissu derer Landes- Herren 12. annoch zu bauen verstatet / daß also 112. Roth icks insgesammt seyn. Weil aber die vorigen Erz- Bischöffe von ihren 25. Roth der Quartz viele veräußert / und die Successores, vermöge Reversalien / den numerum derselben mit den vacant gewordenen Lehn- Roth nicht suppliret / so haben Ihre Königl. Majest. anicks nicht mehr als 16. im Besiz und fehlen also Selbiger noch 9. die die Pfänner besizen. Alldieweil aber die Königl. Cammer resolviret / 25. Roth der Quartz selber zu versieden / und dieselben mit Dero Gütern von der Quarze obgleich noch die 9. unten denen Pfännern stecken zu besetzen / so müste also nunmehr an statt in 112. in 121. Roth gesotten werden. Hiezu wollen nun nicht zu einem egal Sieden zu reichen / weder die 278. Schock noch Kauff Sole/ noch steten u. Gn. Gerenthe / damit nemlich ieglicher wöchentlich 72. St. Salz sieden können. Die Tage- Wercke aber hat man auch vom Hoffe einiges Bedencken getragen weiter zu verstaten / und sonderlich in solcher grossen quantität daß also dadurch freylich die, bisherige Ordnung
einige

einige Inegalitete und Unordnung scheint zu kommen. Selbiger aber vorzubauen / haben Ihre Königl. Majest. ad interim das vorige Jahr allergnädigst verordnet, daß an. 1707. keiner mehr besetzen dürfen als 2. Schock und 20. Zober. Dieses 1708te Jahr aber / da aus sonderbaren Ursachen / und zwar nur ad interim 100. ganze Roth nur sollen besetzt werden / und zwar mit 2. Schock 42. Zober hat man secundum æquitatem & justitiam allergnädigst verordnet / daß denjenigen Pfännern / die darunter Schaden liden / andere die einen größern Vortheil / der ihnen nicht gebühret davon haben / solchen diese ersetzen sollen. Man laboriret nun auch wiederum dahin / das Werck in Richtigkeit und Ordnung zu setzen / und daß die 9. Rother / welche Ihre Maj. von rechts wegen gehören / möchten auf billiche Art restituiert werden. Als denn kan es mit dem Salz Werck wieder auf denselben Schlag kommen / wie es gewesen von 1657. bis 1697. da man in 112. Rothten gesotten. Hiebey aber kommt nicht unbillich die Frage vor / ob / wann Tage Wercke / wie vor diesem geschehen / wieder verstattet werden / durch diese extraordinair Sole Schaden geschehe den Guts Herrn / oder ob es auch Schaden zugebe der extra Sole / welche Ihre Königl. Majest. nach dem debit der Pfänner als überflüssig versieden / und ob solcher dadurch weniger werde. Resp. Dem Guts Herrn thut es gar keinen Schaden / denn es eben so viel ist / als wenn an statt 60. Zober / nunmehr 64. auf ein quart gegossen worden / und kommt also sehr zu statten den piis corporibus, auch den eigentlich genenneten Guts Herrn / nicht aber denen Pfännern / die gerne mehr als sich gehöret / von ihrem Gut versieden wollen / und sich also ganz mal a propos Guts Herren heissen. Denn die wahren Guts Herren / die ihr Gut andern überlassen / bekommen nunmehr vor ihre Sole mehr bezahlet. Ferner ist die Frage / ob dergleichen Tagewerck auch Kauff Sole der extra Sole Schaden thue? dieses aber geschiehet auch nicht / denn extra Sole ist diejenige / die die Pfänner zu ihrem debit nicht gebrauchen. Es ist in den 4. Brunnen jährlich durch Gottes Gnade Sole zu 11000. Lasten. Gesezet nun / daß die Pfänner jährlich davon debitirt 6000. Lasten / so bleibt Sole zu 5000. Lasten. Die Sole zu Erfüllung des debits zu 6000. Lasten muß aus dem Brunnen gezogen werden. Man mag nun auf 1. Quart Deutsch ordinarie 60. oder extraordinair 64. Zober gießen / welches geschiehet bey den Tage Wercken / oder das Thal mag zum versieden verkauffen / oder die steten Gerenthe mögen bleiben oder nicht / so thut dieses der extra Sole keinen Schaden / und muß so viel in Brunnen bleiben als zu 5000. Lasten nöthig.

Schließ-

Schließlich ist noch kürlich zu melden was denn etwan von alten Zeiten her bey dem Sieden observiret/was da vor Ordnung gewesen/in wie viel man Kothen und wie oft man gesotten/und ob das Sieden auf einen gewissen numerum der Kothe reguliret worden. Nun wäre aber wohl zu wünschen/das man von dieser Sache in hiesigen Archiven und Thal-Haus mehr und gründliche Nachricht davon haben könte/wie im Anfang und vor einigen Seculis die Einrichtung gewesen. Man findet aber keine sonderbare Nachricht/als was die Thal-Ordnungen des Erzbischoffs Iohannis, Ernesti, und die übrigen melden. Es haben bishero einige behaupten wollen/ und bin ich auch selbst vor diesen in der Meynung gewesen/ als wenn das Saltz-Werck im Anfang nur auf 100. Roth gesetzt worden/ und darauf wären auch die Güter der 278. Schock eingetheilet. Allein dieses wird man sehr schwer beweisen können/ und stehen dieser Sache entgegen folgende dubia:

Erstlich findet man nicht durch 2. ganze Secula, daß in 100. Roth gesotten/ als nur 1543. und 1544. sondern es ist vielmehr entweder in wenigern oder mehr Roth gesotten worden. Denn An. 1518. 1521. 1522. ist nur in 97. Roth gesotten worden/ und hat man dazumal die Besetzung auf 40. Wercke gemacht/ auch solche damals als man mit Stroh gesotten/ leichter und mehr in einer Woche sieden können wie iezo da man mit Holz auch Stein-Kohlen siedet. Von 1518. bis 1527. sind 97-98. bis 99. Roth besetzt worden. Nach der Zeit sind allezeit drüber besetzt worden/ nemlich 103. 104. 105. 106. 107. und sind schon 1579. 1584. 1585. 107. Roth besetzt worden. Man kan auch nicht erweisen/ daß vor 100. viel weniger 200. Jahren 278. Schock auf der Guts-Herrn ihre Güter wöchentlich allezeit gegossen worden. Es sind auch die Gerenthe successive vermehret worden und zu denen 278. Schock kommen. Es ist auch niemals ein gewisser numerus auf 1. Quart oder Pfanne vor diesem determiniret gewesen/ sondern wenn die Brunnen viel gegeben und man lange nicht gesotten/ hat man mehr gegossen/ weniger aber/ so die Brunnen nicht viel gehabt/ und man mehr gesotten. Denn von 1540. bis 1632. hat man niemals unter 42. Wochen/ sondern 46. 48. 50. ja 1605. 51. Wochen beständig gesotten. Daraus zu erschen/ daß man damals nicht auf 1. Quart Deutsch 60. Zober giessen können wie aniezo gegossen wird/ sonst hätten die Brunnen damals wöchentlich müssen durchs ganze Jahr 278. Schock ja auch drüber geben/ da sie doch über 250. bis 255. Schock nicht geben können/ wie man davon Nachricht auf dem Thal-Hause hat. Und kan man auch nicht gründlich darthun/ daß die Brunnen vor diesem über diese Zahl gegeben/ und hernachmals abgenommen.

nommen. Die Ursache warum man vor diesen so viel gesotten / ist / weil vor dem Teutschen Krieg das ganze Böhmer / Schlessien und Francken-Land das Salz alhier geholet. Bey den Kriegs-Troublen aber an hiesigen Orten hat man das Salz nach Böhmen / nach Francken sourniret aus dem Salzburgischen und Bayern / und hat man von an. 1632. bis hieher niemals über 25. Wochen gesotten. Und hat man also zu dieser Zeit / da die Brunnen von Sole angelauffen mehr auf 1. Quart / Pfanne oder Rössel / giesen können als vor diesem und auf diese Zeiten sind die 278. Schock gerichtet. Man findet auch keinen legem fundamentalem / da ein gewisser numerus der Sole und Koth geisset: und wenn solches so eingerichtet wäre worden hätte man gar nicht nöthig gehabt einer disposition des Landes-Herre und einiger Besatzung die doch jährlich allezeit geschehen muß. Sondern es haben vielmehr die Landes-Herren den numerum der Koth mehr augiret als restringiret / weil sie auf salutem publicam gesehen / und besser in einer Republic ist / daß von einem grossen Gewinn viele als wenige participire. Aber dieses ist wahrscheinlich / daß zu der Zeit Ernesti da die Irrungen zwischen den Pfännerschafft und den Rath entstanden / Hundert gangbare Kothen gewesen / daher 25. auf die Quartam kommen. Von der Zeit an sind immer successive mehr gebauet worden. Es ist aber sonderlich auch dieses merckwürdig / daß man in den alten Registern findet / obgleich mehr Koth gewesen / dieselbe dennoch nicht allezeit / völlig so viel ihrer gewesen besetzt worden / sondern es sind bisweilen 1. 2. 3. ein Jahr stehen geblieben. Nachdem ich aber die Ursache untersuchet / so finde ich / daß solche diese gewesen. Erstlich sind vielfältig der Herrn Erz-Bischöffe von der Heer Quarte stehen geblieben / ja gar wüste gelegen / Denn weil sie die Quarte selber nicht versotten / sondern die Koth und Güter um pension ihren Bedieuten oder andern zur Pfännerschafft habilitirten Bürgern ausgegeben / die Koth-pension aber damals gar geringe gewesen / und nicht viel über 20. bis 30. Gulden getragen; so hat man einige Koth die haufällig und ruiniret gewesen / weil sie etliche 100. Thlr. wieder zu bauen und repariren gekostet / liegen lassen und findet man gar öfters in den alten Nachrichten / daß immer einige Koth von der Quarte wüste gelegen / und solche der Pfännerschafft zum besten nicht besetzt worden. Zu dem so sind vor alten Zeiten die Koth sehr schlecht gebauet und daher bald haufällig worden. Denu weil der warme Brotem von der Sole mit der Hitze des Feuers durch das ganze Koth gedrungen hat er die Balken und das Holz-Werck leicht mürbe gemacht und verzehret. Daher hat man alle 30. Jahr ein Koth müssen lassen neu bauen.

Wenn also ein Pfänner sein Roth Bauen lassen / und dazumal nicht wol angien / weil solches nicht draxicable, indem man zur selbigen Zeit etliche 40. Wochen sotten / so konte man das Saltz nicht beherbergen und wurden einige Kothe nicht besetzt. Es geschah auch wohl vor hundert Jahren / daß wenn die Besatzung so hoch machte / daß 2. Kothe stehen blieben / Damit derjenige welcher bauete und viel Güter hat / um pension seine Güter in denselbigen versieden konte. Nachdem man aber nun nach und nach die Kote besser und beständiger zu bauengelernet hat / auch weil der debit über ein halbes Seculum viel schlechter wie sonsten und einer also den andern in seinem Roth darinne er gesotten / hat können lassen mit sieden / so sind von 1650. bis 1677. keine Kothe mehr stehen blieben. sondern es und diejenigen welche zugegen gewesen / 111. 112. ja mit dem jüngst neuerbaueten Kothe zum Kelche 113. beständig besetzt und versotten worden; ausgenommen / daß 1672. ein Roth / und 1973. zwey stehen geblieben. Es ist aber auch nicht mit Stillschweigen zu übergehen / daß bisweilen die Bedienten des Landes-Herrn gegen daß gemeine intresse aus blossen privat-Nutz das Recht der Besatzunge mißgebraucht / und durch hohe Besatzung es dahin gebracht / daß 1. oder 2. Roth stehen blieben / wogurch die Kothe gleich im pretto gefallen und haben sie alsdenn eiuens an sich erkaufft. Es ist aber hernachmals die Sache bald wieder in Ordnung gekommen.

Ferner ist bekant / daß der Landes-Herr iederzeit seine Kothe die zur Quarte gehören mit denen Gütern als eine sonderbare Gnade nicht den ordinairn Pfännern / welche ihre Kothe hatte / sondern auch Bedienten und andern um pension ausgegeben. Weil nun die letzten Herrn Erz-Bischöffe / in dem der Albertus die meisten verensset / nicht über 10. herwuchmaes 14. von den Rothn mehr hatten / sondern die Pfänner solche besessen / so sind auch die Güter / welche zu den rückständigen Rothn gehörten der ganzen Pfännerschafft zu Gute komme / denn sonst sie hätten müssen zu frieden seyn / daß der Landes-Herr 25. Roth mit völligen Gütern hätte andern um pension gegeben / und sie die übrigen Pfänner-Kothn müssen in die tres partes der Güter theilen; so sind nber nur von dem letzten Herrn Administratore 14. bis 15. den Gnaden Pfännern ausgegeben worden. Anno 1698. aber als Ihre Königl. Majest. die extra-Sole ansienge zu versieden / zogen Ihre Majest. 10 Gnaden-Pfann-Wercke ein / es wurden also nun nicht mehr in 112. wie vor diesem / sondern nur in 102. Rothn versotten / und dieses war eine sonderbare Gnade gegen die Pfännerschafft / denn die Güter zu den 10. Rothn / welche den Gnaden-Pfännern als fremden überlassen worden / würden

wurden nunmehr den Pfännern gegeben; also konte die Besatzung höher gemacht werden / kam auch der Pfänner Gewinn höher / denn es ein general Regal ist ie weniger Kothe sind darinnen man siedet ie größer ist der Gewinn des Sieders / oder Pfänner Gewinn / ie mehr Kothe sind / ie mehr wird der Gewinn multipliciret / und dedrescirt nach proportion. Denn z. E. zu Erfüllung des debits der 200000. Stück kommen auf 102. Kothe mehr Stücke zu sieden / als auf 112. Kothe. Vor wenig Jahren aber haben Ihre Königl. Majest. ihre vöbige Kothe die sie zukommen / nemlich 25. davon noch 9. unter den Pfännern stecken / besetzt und versotten : wurde also vor dem Jahre in 121. Kothen gesotzen / weil die 9. welche zu complirung der Quarte gehören / so wol von Ihre Majest. als von denen Pfännern besetzt wurde. Derohalben musste die Besatzung etwas geringer seyn / auch freylich der Pfänner Gewinn decresciren.

Leglich muß auch noch diese Frage billich erörtert werden werden / ob / wenn in wenig Kothen gesotten wird / der profit des Guts-Herrn auch zugleich grösser sey. Hierauf wird geantwortet / das der profit des Guts-Herrn einzig und allein von dem debit des Salzes dependiret : ist dieser groß / so muß viel Sole aus dem Brunnen gezogen und oft gesotten werden / so hat er viel profit : ist er klein so hat er wenig. Wenn aber nun einerley debit ist / als z. E. des Jahrs 200000. Stücke so gibt es gleich viel es mag die Sole / die zu Erfüllung dieses debits aus dem Brunnen gezogen wird / in wenig oder viel Kothen versotten werden / der Guts-Herr kriegt die Sole eben so theuer bezahlet. Wenn aber ein Guts-Herr zugleich ein Pfänner rechnet man auf ein ganzes Pfannwerck 2. Schock 48. Zober mit den Abgang / weil man nicht mehr in einer vollen Woche / d. i. in 6. Tagen versieden können. Allein da aniso nicht mehr volle Wochen gesotten werden / sondern nur z. 3. bis 4. Tage / und die Güter bey der grossen Zahl der Kothe nicht darauf zu reichen / kan so viel jährlich nicht besetzt noch auch versotten werden / es sey denn / daß man die Tage-Wercke wieder verstatten wolte.

Und ist dieses noch leglich bezzufügen / daß ein Pfänner / ob er jährlich 2. Schock 48. Zober besetzt / wenn in 112. Kothen gesotten wird / und die mangelnden Güter mit Tage-Werck / Kauff-Sole und steten Gerenthen ersetzt worden / nicht mehr Pfänner-Gewinn bekömmt ; als wenn er 2. Schock und 30. Zober besetzt hätte. Es hat auch kein ganz

per Pfänner in 60. Jahren von 42. oder 46. Zober ob er sie gleich besetzt / niemals in effectu mehr Pfänner-Gewinn bekommen / als wenn er nur Schock und 30. Zober besetzt hätte. Weil durch extraordinaires gießende Sole den Mangel über die 278. Schock ersetzt worden / damit iegliches Roth von den 112. egale sieden können.

Dieses sind insgesammt die Fundamenta der herrlichen und schönern Ordnung auch Einrichtung bey unserm Salz-Wercke zu Halle: welch hauptsächlich auf der Wohlfahrth hiesiger Stadt / Bürger und derjentgen die etwas von diesem Salz-Gut entweder Roth oder Güter besitzen / und daß niemand zu viel oder Unrecht geschehe abgerichtet / gerichtet und pfeget deswegen sonderlich der Landes-Herr diese Ordnung zumachen / auch darüber fest zuhalten / *cujus officium est promovere Communem subditorum & civium felicitatem.*



Eigentliches
Verzeichniß

In wie viel Nothen und wie viel volle Wochen und Tage jedes Jahr gesotten werden;

Anno.	In wie viel Nothen gesotten;	wie viel Woche gesott.	Wie viel Tage gesott.	Anno.	In wie viel Nothen gesotten.	wie viel Woche gesotten	Wie viel Tage gesott.
1518	97	30	1	1546	103	42	1
1519	99	31	1	1547	103	37	3
1520	99	33	2	1548	102	42	2
1521	97	32	4	1549	103	44	1
1522	97	34	5	1550	103	47	3
1523	102	28	4	1551	104	45	1
1524	99	33	4	1552	105	43	2
1525	98	40	1	1553	102	41	1
1526	98	35	3	1554	104	42	1
1527	99	40	2	1555	103	43	5
1528	103	38	4	1556	103	45	-
1529	101	34	5	1557	103	42	1
1530	99	40	-	1558	103	43	4
1531	103	40	3	1559	105	47	2
1532	102	42	3	1560	103	43	-
1533	105	39	2	1661	102	45	1
1534	102	43	1	1562	101	41	-
1535	99	39	5	1563	104	48	-
1536	99	44	-	1564	106	48	1
1537	101	45	-	1565	106	47	3
1538	104	45	-	1566	104	46	3
1539	102	35	-	1567	101	47	2
1540	103	41	1	1568	104	45	1
1541	103	35	3	1569	104	46	5
1542	102	42	-	1570	106	43	5
1543	100	44	-	1571	105	48	5
1544	100	46	5	1572	104	47	2
1545	101	43	4	1573	103	44	-

Anno.	In wie viel Ko- then ge- sotten ;	wie viel Woche gesot- ten ;	wie viel Tage gesott	Anno.	In wie viel Ko- then ge- sotten ;	wie viel Woche gesotten	Wie viel Tage gesott
1574	104	48	5	1610	101	50	3
1575	103	47	2	1611	102	50	5
1576	103	49	2	1612	102	50	2
1577	106	48	4	1613	02	49	-
1578	107	46	4	1614	103	48	2
1579	107	47	3	1615	101	49	4
1580	105	44	1	1616	104	47	-
1581	104	43	1	1617	105	49	5
1582	106	46	-	1618	103	50	5
1583	107	40	5	1619	105	50	4
1584	107	44	-	1620	104	50	3
1585	106	47	3	1621	104	46	-
1586	103	47	-	1622	104	45	-
1587	104	49	5	1623	105	44	5
1588	103	50	-	1624	106	43	3
1589	102	49	4	1625	106	46	5
1590	103	45	2	1626	105	42	4
1591	103	49	1	1627	105	46	1
1592	102	50	-	1628	106	43	3
1593	101	49	1	1629	107	41	2
1594	103	47	2	1630	105	42	2
1595	103	49	-	1631	106	35	4
1596	103	50	4	1632	107	25	4
1597	104	50	3	1633	108	22	5
1598	102	50	3	1634	107	23	1
1599	103	50	-	1635	107	19	1
1600	104	50	4	1636	106	10	4
1601	105	48	5	1637	106	12	5
1602	104	48	4	1638	107	11	1
1603	103	50	4	1639	106	11	4
1604	104	das 51 höchste		1640	107	11	1
1605	102	50	4	1641	106	10	4
1606	104	50	1	1642	106	9	1
1607	104	50	5	1643	106	7	3
1608	103	50	3	1644	das wenigste		1
1609	103	50	3	1645	107	10	

Anno.	In wie viel Ro- then ge- fotten ;	wie viel Wochē gefotten	wie viel Tage gefott	Anno.	In wie viel Ro- then ge- fotten ;	wie viel Wochē gefotten	Wie viel Tage gefott
1646	105	11	-	1677	113	19	4
1648	106	11	-	1678	113	19	1
164	106	10	3	1679	112	19	3
1649	106	11	5	1680	113	21	4
1650	107	13	3	1681	113	18	4
1651	107	16	3	1682	113	14	3
1652	108	19	-	1683	113	14	-
1653	108	17	-	1684	113	18	-
1654	111	14	3	1685	113	17	-
1655	111	17	-	1686	113	15	-
1656	111	17	5	1687	113	16	4
1657	112	18	1	1688	113	17	-
1658	112	18	-	1689	112	19	-
1659	112	19	2	1690	112	19	2
1660	112	19	2	1691	112	19	3
1661	112	21	1	1692	112	18	-
1662	112	21	1	1693	112	22	3
1663	111	21	2	1694	112	23	1
1664	112	20	4	1695	112	24	2
1665	112	20	2	1696	112	23	1
1666	112	20	2	1697	112	23	4
1667	112	19	4	1698	-	23	1
1668	112	21	-	1699	-	23	5
1669	112	19	4	1700	-	23	-
1670	112	18	-	1701	-	24	2
671	112	19	2	1702	-	2	5
1672	111	20	-	1703	-	24	-
1673	110	19	2	1704	-	26	-
1674	113	17	3	1705	-	26	2
167	113	20	4	1706	-	22	5
1676	113	19	1	1707	-	19	1



Pen Yb 2943

ULB Halle

3

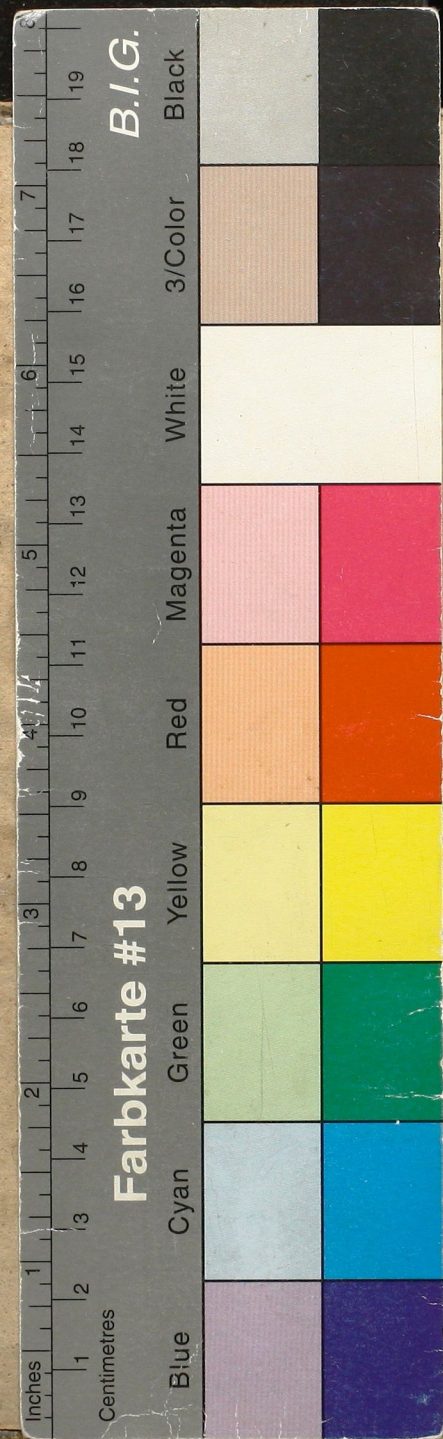
002 382 970



ML







717
Friedrich Hoffmanns

Kurze doch gründliche

Beschreibung

Des

Salz=Mercks

in

Halle /

Haben viele physicalische curieuse quæstiones
von dem Salze / Ursprung der Salz-Quellen /
Unterscheid und Nutzen auch præparation des
Salzes erleutert werden /
Zum gemeinen Besten
entworfen.

H A L L E /

In Verlegung des Waisen-Hauses.
M DCC VIII.